



Saison 2023



Vorwort



Eigentlich hatten wir damit gerechnet, nach der zweijährigen Überführung von Greifswald bis nach Griechenland, respektive zur Insel Kos, uns wieder in unserem alten Heimathafen nieder zu lassen und für ein paar Jahre das Inselhopping zu geniessen. Dieses vorwärts segeln und anlegen in immer neuen, unbekannten Häfen, war zwar interessant - wir hatten in insgesamt 120 Häfen oder Marinas besucht - aber auch ermüdend gewesen. Wir wurden herzlich in Kos Marina empfangen und wir stellen uns vor, noch einmal unsere Lieblingsplätze zu besuchen. Doch aus dieser Idee wurde nichts. Die Marina stellte unmögliche Forderungen zur Erlangung eines Jahresvertrags. Wir waren enttäuscht!

So entstand schon Ende 2022 der Plan, nochmals eine grössere Reise unter den Kiel zu nehmen und zurück nach Sardinien zu segeln. Es war eigentlich der umgekehrte Weg, den wir in der vorgehenden Saison durchfahren hatten: Durchs ionische Meer nach Korfu, entlang dem Stiefel von Italien bis nach Sizilien um entlang der südwestlichen Küste nach Sardinien überzusetzen.

Der erste Törn anfangs April wurde unser letzter Griechenlandtörn. Die Kykladen benahmen sich wie immer, nämlich windig. Dann führte uns der Kurs um den Peloponnes, da der Korinth Kanal wieder mal geschlossen war. Auf dem zweiten Törn im Mai benahm sich das Wetter ungewöhnlich rau, so dass wir in Sizilien gleich drei Mal Hafentage einschieben mussten. Die Überfahrt nach Südsardinien, respektive Cagliari war dann wieder von Flaute und mehr Regentagen als gewöhnlich geprägt. Und dann kamen wir mitte Juni nach 2000 Meilen endlich in Alghero an - unserem neuen Heimathafen! Nun konnte während einem Monat auch mal unsere Familie die Sarabella geniessen.

Nach der Sommerpause erforschten wir unser neues Segelrevier. Nordsardinien, die Maddalenas Inseln, der Süden von Korsika und die Costa Smeralda gefielen uns sehr. Einige Male starteten wir auch von Olbia aus, da die Flugverbindungen aus der Schweiz hier einfach besser waren. Das hatte seinen Preis. Im Sommer kostete eine Marina-Übernachtung beinahe 200 Euro und auch sonst waren die Preise für Essen und Restaurantbesuche erstaunlich hoch. Ende Saison hatten wir mehr als 3000 Meilen zurückgelegt und unseren Gästen und Freunden unvergessliche Momente beschert!

Der letzte Griechentörn

14. April - bis 3. Mai 2023



Der erste Törn der Saison von Kos nach Korfu – mit einem Umweg rund um den Peloponnes wegen dem geschlossenen Korinthkanal – sollte unser letzter Griechenlandtörn für einige Jahre sein. Es begann heftig mit Ivo an Bord und entpuppte sich ab Athen mit Edi als zusätzliche Crew als eine abwechslungsreiche Fahrt unter fast idealen Windbedingungen.

DIE KYKLADEN

Wenn es ein Segelgebiet gibt, das immer wieder für Überraschungen gut ist, dann sind es die Kykladen. „You go today?“ fragte George von Istion Yachting, der im Winter für unser Schiff geschaut hatte, ein bisschen zweifelnd. Wieso nicht, meinten wir zuversichtlich, obwohl es mit fünf Windstärken nicht wirklich gefährlich aussah. Aber eben, der Südwind ist immer unberechenbar. Na ja, die erste Fahrt von fünfzig Meilen bis zur Insel *Levitha* war tatsächlich ein recht wilder Wellenritt, sobald wir die Landabdeckung von Kos verlassen hatten.

Allein mit der Fock begann die *Sarabella* mit acht bis zehn Knoten zu surfen und Ivo hatte seinen hellen Spass. Doch beim ersten Mal auf dem Wasser, ist man immer ein bisschen angespannt, obwohl wir ziemlich sicher sein konnten, dass die Istion Leute die Segel richtig angeschlagen und alle weiteren Komponenten wie Rigg, Ventile und vor allem den Motor genau kontrolliert hatten. Ein Anruf an Manolis, dem Chef des Familienclans, der die Insel *Levitha* mit seinen hundert Schafen und der speziellen Taverne für die Segler bewirtschaftet, beruhigte uns. „It’s ok, but it is South wind“.

Was er genau damit meinte, wussten wir noch nicht, denn schliesslich ist die Hauptbucht mit seinen Anlegebojen gegen alle Wind gut geschützt. Die Einfahrt war dann tatsächlich mit den vier Meter hohen Wellen, die uns von hinten hincinschoben, grenzwertig und auch das Aufhängen der Bojenleine klappte nicht auf Anhieb: Ich musste auf dem Bauch liegend, die Boje mit aller Kraft hochziehen und das Belegtau schnell im Schäkel einfädeln.



Ivo geniesst den ersten Ritt nach Levitha.



Windstärke acht von Süd und wir sind gefangen in der Bucht - ein Rauskommen unter Motor wäre gefährlich bis unmöglich gewesen!

Wegen dem Sturm am nächsten Tag, sollte sie sogar für zwei Tage halten. Sie tat es – und Manolis kam nicht mal mit seinem Boot vorbei um zu schauen, ob alles richtig vertäut ist. Da lagen wir nun, ganz alleine und kein anderes Schiff kam vorbei – wie könnte es auch: Der Wind nahm am nächsten Tag auf Sturmstärke zu, die Bucht war eine Mausefalle. Ohne Internetempfang waren wir froh, auf das NAVTEX mit seinen Warnungen auf Mittelwelle zurückgreifen zu können. Es war klar: „Gale warning over Aegean sea, seastate rough to high“. Unsere Familie, die wir sonst immer per Whatsapp auf dem Laufenden hielten, konnten wir mit dem Garmin Satellitengerät kurz per SMS beruhigen. So verbrachten wir den zweiten Tag an der Boje mit Lesen und Schlafen. Regis Küche war heiss begehrt und wir kamen nicht zu kurz. Nicht mal baden lag drin, es war einfach zu kalt war und man wäre sofort vom Boot abgetrieben worden. Auch mit dem Dingi hätte man nicht anlegen können; zugegeben wir hatten es sowieso noch nicht ausgepackt.

Am Sonntag, dem 16. April hatte sich die Wettersituation schon sehr beruhigt. Es hatte zwar noch viel Seegang, aber die 35 Meilen nach Amorgos entpuppten sich als tolles „Sonntagsfährtli“. Mit raumem Wind von vier bis fünf Beaufort kamen wir allein unter Reacher mit acht Knoten Fahrt rassic vorwärts. Von diesen lockeren Fahrten sollte es bis Korfu noch einige geben. Das stürmische Aprilwetter schien sich ausgelebt zu haben. In Katapola, dem Haupthafen der Insel Amorgos konnten wir für einmal längs-seits gehen.



Die Anlegeboje hält trotz heftigen Böen.



Dank NAVTEX konnten wir Verbindung zur Familie halten.



Amorgos- Zum ersten Mal richtig angelegt..

Ansonsten herrschte hier im Sommer das nackte Anker-übereinander-Chaos. Den Besuch des berühmten Felsenklosters Panagia mit dem letzten verbliebenen Mönch liessen wir diesmal aus und genossen dafür

das unschlagbare Moussaka bei Captain Dinos, der zwar wegen dem vergangenen Osterstress sehr übel aufgelegt war und erst mal erklärte, was es heute nicht gäbe.

Überglücklich war aber am Ende Ivo, der doch seine geliebte Fischsuppe erhielt, von der er heute noch schwärmt!



Ein Geschenk: der romantische Sonnenuntergang!



Die andere Buchtseite von Amorgos mit dem Caigue Kunstobjekt, das an die vergangene Blüte der Fischerei erinnern soll.

Der Weg nach Westen birgt in den Kykladen immer die Gefahr, dass man gegenan kreuzen muss und heute standen wieder rund fünfzig Meilen bis Antiparos und der traumhaft schönen Bucht *Despotiko* auf dem Programm. Doch wir hatten Glück: Es blies mit zwanzig Knoten aus Südost und schon wieder schob uns der Reacher – das ideale Segel für achtliche Winde ohne eine Halse fahren zu müssen auf unser Ziel zu. Der Anker fiel um halb fünf Uhr auf sechs Meter Wassertiefe in glasklares Wasser. Zum ersten Mal diese Saison konnten wir unsere tolle Badeplattform öffnen und Ivo spürte mit einem kurzen Bad im achtzehn grädigen Wasser vor. „*Es isch gar nöd so chalt, wenn e emol drin bisch!*“, folglich mussten wir auch kurz eintauchen um nicht als Weicheier gelten zu wollen. Dafür wurden wir mit einer heißen Heckdusche belohnt und einem tollen Gemüserisotto von Ivo verwöhnt.

Sollten wir noch einmal Windglück auf dem Weg nach Serifos haben, ohne aufkreuzen zu müssen? Der Südost blieb uns tatsächlich erhalten und mit zwei Wenden auf 35 Meilen legten wir schon um zwei Uhr – wieder längsseits – in der kleinen Marina an. Strom und Wasser waren zwar wieder Mangelware, aber unsere Lithium Batterien und die Solarzellen hatten genug Power gespeichert. Ein Taxi brachte uns zur Chora hoch, wo wir den tollen Ausblick auf die umliegenden Kykladeninseln genießen konnten.



Serifos, die Chora ...



... was für ein Ausblick ...



... und den Apéro am Hauptplatz.

Fifty-fifty – halb segeln-halb motoren – ist eigentlich immer ein guter Wert, aber in der Ägäis erwartet man eigentlich mehr. Auf dem Weg zur Insel Kea mussten wir zum ersten Mal mehr motoren (25 Meilen) als dass wir segeln konnten (21 Meilen). Um fünf Uhr abends gingen wir im Haupthafen mit Buganker an den Steg und dachten, dass wir es eben noch vor dem Regen (gemäss Windfinder), der dann doch nicht kam, geschafft hatten.

Mit dem kurzen Schlag von 15 Meilen bis ans Festland, das heisst in die Olympic Marina Lavrio, war die Kykladentour beendet. Hier hatten wir vor etlichen Jahren zum letzten Mal angelegt und waren von der vernachlässigten Infrastruktur enttäuscht gewesen. Doch jetzt war alles herausgeputzt. Der Supermarket bot alles, was wir einkaufen mussten, der Yachthändler hatte ein vielfältiges Sortiment an Bootszubehör und am gegenüberliegenden Steg

waren eine ganze Reihe von super X-Yachten aufgereiht, die für Charterzwecke der Luxusklasse zur Verfügung standen. Sehr zuvorkommend war auch der Schweizer Michi von AMZ Yachting, der für uns ein neues Fernglas mit Peilkompass auftrieb. Am Samstag morgen kam Edi an Bord, der uns von nun an für drei Wochen um den Peloponnes herum bis nach Sizilien begleiten wird.



Morgenstimmung in der Olympic Marina Lavrio.(Athen)



X-Yachten aller Grössen für Luxuscharter

PELOPONNES

Das Vorspiel zur Umrundung des Peloponnes – dank einem geschlossenen Korinthkanal – war wenig versprechend. Der Saronische Golf mit dem Ziel Poros war so glatt wie der Hallwilersee – eine Seltenheit. „Hi Michael, we come to your place“, simste ich unserem Freund der Taverne Oasis und siehe da, der Empfang hätte nicht herzlicher sein können: „Welcome home!“, Umarmungen und Küsse und natürlich Poleposition genau vor seiner Taverne.

Ab jetzt ging es in langen Tagesschlägen von 50 bis 70 Meilen um den Peloponnes: Zuerst war Monemvasia mit seiner sensationellen byzantinischen Felsenstadt dran. Schon in dieser Vorsaison reihten sich Autokolonnen an der Strasse zum Eingangstor der Stadt. Unser Besuch wäre beinahe durch Bauarbeiten in der Marina verdorben worden. Nur mit Mühe konnten wir neben einem amerikanischen Weltenbummler

anlegen, da ein Hebekran mit riesiger Arbeitsplattform den halben Hafen in Anspruch nahm. Edi und Ivo waren begeistert von dieser interessanten Stadt, dessen Geschichte so abwechslungsreich und auch tragisch ist, dass es für ein abendfüllendes Programm reichen würde.



Poros vor Michaels Taverne Oasis. Im schmalen Kanal kreuzen auch die Schnellfähren nach Athen.



Michael begrüsst uns herzlich.



Poros - Nachtansicht.

MONEMVASIA



Hier wohnten in der Blütezeit 5'000 Menschen und überlebten drei Jahre türkische Belagerung. Die dicken Mauern waren für alle Angreifer unüberwindbar. Es wird berichtet, dass ein Kornfeld in der Zitadelle vorhanden war, das – zusammen mit den zahlreichen Zisternen – ausreichte, eine Besatzung von 30 Mann auf Dauer zu ernähren; damit war die Zitadelle autark und konnte unbegrenzt verteidigt werden. Die Stadt wurde im Befreiungskrieg 1821 von den aufständischen Griechen erobert. Dennoch gelang es ihr nicht, sich zu erholen, sie versank im Gegenteil nahezu völlig in Bedeutungslosigkeit und wurde ein sterbendes Dorf, das 1971 nur noch 32 Einwohner zählte. Nach 1980 setzte der Wiederaufbau der alten Stadt ein, die nun eine beliebte Wochenendresidenz wohlhabender Athener wurde.



Doch nun stand der schwierigste Teil der Umrundung bevor: Das berühmte *Cap Maleas*, das schon Odysseus bei seiner Heimreise zum Verhängnis geworden war. Während wir uns in Flaute dem Cap näherten, kamen plötzlich Böen mit fünf Windstärken um die Ecke. Die Segel waren schnell gesetzt und auch gerefft. Doch wie der Revierführer richtig schrieb: „An diesem Cap muss man mit plötzlichen Winddrehern rechnen“. Und schon nach zwei Meilen war der Spuk vorbei und wir mussten wieder motoren. Aber es sollte nicht so bleiben! Kaum näherten wir uns dem eigentlichen Tagesziel, der Insel Elfanisios, wo wir die Nacht vor Anker verbringen wollten, überfiel uns ein neuer Südwestwind, der uns zum Kreuzen zwang.

Es machte zwar Spass und die Sarabella legte sich schnell mal aufs Ohrs, so dass wir kurzerhand das zweite Reff einzogen und berieten, wie es nun weitergehen sollte. Der Ankerplatz war wegen Legerwall (auflandigem Wind) gestorben und das nächste Ziel – *Porto Kagio*, eine gut geschützte Bucht am zweiten Finger des Peloponnes – lag noch dreissig Meilen entfernt, was laut Kartenplotter einen ETA (Estimated Time of Arrival) von 19.00 Uhr ergab. Doch es sollte noch dicker kommen: Je mehr wir uns unserer Zielbucht näherten, desto heftiger fielen die Böen ein und die Sarabella lief bei sieben Windstärken einige Male aus dem Ruder. Wir zweifelten schon, ob diese kleine Bucht, die für ihre Fallböen bekannt ist, wirklich ein kluger Ankerplatz sein würde. Es sollte trotz unserer Bedenken klappen: Im ersten Anlauf fasste der Anker. Sechzig Meter Kette bei sieben Meter Wassertiefe liess uns dann trotz Böen gut schlafen.



Das berühmte Cap Maleas zeigte sich von der eher zahmen Seite. Hier musste schon Odysseus umkehren, da er weder Wind noch Strömung überwinden konnte.



Porto Kagio: Sieht lauschig aus, ist es aber nicht! Die Fallböen hier sind berühmt. Also vieeel Kette stecken!

Der letzte lange Tagesschlag sollte uns heute um das letzte Cap des Peloponnes – dem Cap Methoni – führen. Aber heute war uns Rasmus günstig gesinnt, denn auch hier kann es geschehen, dass man das Cap, das in das Ionische Meer überführt, wegen Westwind nicht passierbar ist.

Da es schon gegen Abend ging, schlief der thermische Wind von angenehmen drei Beaufort ein, so dass wir zuerst planten am Cap selber zu ankern. Aber der Schwell, der hereindrückte, liess auf keine ruhige Nacht hoffen. Schnell entschieden wir, die letzten sechs Meilen bis nach Pylos zu motoren um noch vor dem Einnachten anlegen zu können. Wider Erwarten war die Marina voll von Dauerliegern. Aber ein aufmerksamer Hafенmeister dirigierte uns an den Fährsteg, wo wir längsseits gehen konnten. In einer Viertelstunde waren wir ausgehert und stürmten heiss hungrig die nächste Hafentaverne, wo wir mit einer vorzüglichen Pizza belohnt wurden..



Das Cap Methoni, früher ein gut bewachtes Einfallstor in das Ionische Meer.



Pylos: Die alte Moschee aus der Türkenzeit, die zur orthodoxen Kirche wurde.



Die imposante Felsen bei der Einfahrt nach Pylos.

Die zwei nächsten Häfen – Kyparissia und Katakolon – waren mehr Sprungbrett bis zur ersten Ionischen Insel Zakynthos. Kyparissia war eh menschenleer und total vernachlässigt, obwohl uns die Schweizer Servicetochter (welche Überraschung!) versicherte, es werde viel verbessert. Aber den Erneuerungswillen der Griechen hat uns schon zu oft enttäuscht, als dass man ihre Absichten ernst nehmen könnte.



Kreuzen, was das Zeugs hält bis nach Katakolon.

Auch im Hafen von Katakolon waren alle Stromkästen defekt („we had a problem this winter“ meinte der Hafenmeister). Der Witz des Tages: Er wollte die lächerliche Anlegegebühr von 8.60 Euro mit Banküberweisung beglichen haben! Wenigstens war das Segeln bis an die letzte Ecke des Peloponnes eine wahre Freude: Wir konnten kreuzen, was das Zeugs hielt. Tröstend war, dass wenigstens die Hafenzentren und verschiedenen Tavernen einen malerischen Eindruck hinterlassen.



Die Marina von Kyparissia - leer und vernachlässigt. Eine EU-Fördergeldleiche!



Morgensidylle im Hafen von Katakolon.



Der weitläufige Hafen von Zakynthos. Die Sarabella liegt am Westquai (roter Punkt)

Leider drückte der letzte Schlag nach Zakynthos unser Segelkonto hinunter: Das erste Mal in diesen 14 Tagen mussten wir die ganze Strecke von 20 Meilen motoren. Doch am Schluss stand im Logbuch von den 530 Meilen seit Kos doch 65 Prozent auf der Segelseite. Hier verliess uns Ivo und wir werden die nächsten Inseln bis Korfu mit Edi unter den Kiel nehmen.



Wir verlassen Zakynthos.

FINALE FURIOSO

Zuerst war *Kefallonia* mit seinem kleinen aber feinem Ort Fiskardo dran. Er ist so beliebt, dass man hier während der Saison schon um die Mittagszeit um einen Anlegeplatz vor den verschiedenen Tavernen kämpfen muss. Doch jetzt anfangs Mai sollte dies wohl kein Problem sein – weit gefehlt! Um drei Uhr konnten wir uns gerade noch in den letzten Platz zwängen und mussten schon sehr aufpassen, nicht über die anderen Ketten zu ankern.

Da wir drei Meter vor der Hafenmauer nur noch 20 cm unter dem Ruder hatten, mussten wir die Gangway verlängern, was ich mit einem Baubrett löste, das ich kurzerhand von einer Baustelle „auslieh“. Da das Balancieren über der frei schwebenden Gangway ein kleine Mutprobe war, erbarmte sich Edi und spielte Pizzakurier.

Obwohl das Ionische Meer mit seinen vielen Inseln und den unzähligen, gut geschützten Ankerplätzen wegen seinen gemässigten Windverhältnissen und viel Sonnenschein sehr beliebt ist, zeigte es sich nun von seiner garstigen Seite. Auf dem Weg nach Lefkas war es erst mal bewölkt und fast windlos. Aber ein genauere Blick in verschiedenen Wetter-Apps liess nichts Gutes ahnen: Für den nächsten Tag war sogar eine Sturmwarnung angesagt, die von einem seltsamen kleinen, aber sehr aktiven Tiefdruckkern vor Süditalien gespiesen wurde.



Drei Meter vor dem Quai hat es nur noch 20 cm Wasser unter dem Ruder!



Edi balanciert die Pizzas über die Wackel-Gangway



Unwetterwarnung für die Ionischen Inseln

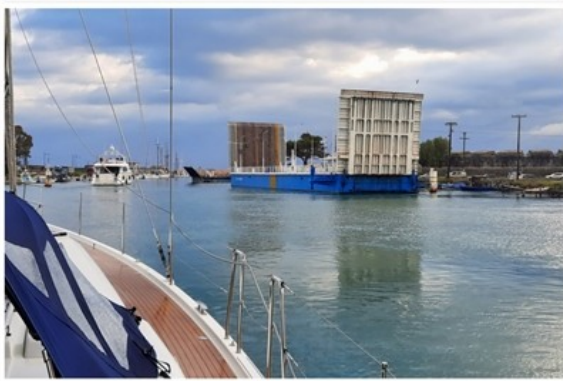
Wir beschlossen deshalb einen Hafentag in Lefkas einzulegen, erkundeten diese kleine quirlige Stadt inmitten dieser pittoresken Lagune und den grossen Stadthafen, der total erweitert wurde und nun sogar eine online Buchung von Bootsplätzen anbietet – ein Novum für ein Land, das immer noch mit viel Papier und administrativem Brimborium arbeitet.

Am nächsten Tag hiess es um 06.30 Uhr aufstehen, damit wir die Brückenöffnung um acht Uhr nicht verpassten. Diese Durchfahrt mit seiner Dreh- und Hebebrücke ist immer wieder ein Ereignis und hatte wegen seiner gefährlichen Einfahrt um eine unberechenbare Sandbank einen schlechten Ruf. Wir hatten 2012 sogar selber eine Grundberührung im betonnten (!) Fahrwasser zu beklagen. Seit ein paar Jahren ist diese Sandbank abgetragen und die Kanaltiefe ist durchgehend auf sechs Meter ausgebaggert. Die Einzigen, die der gemeinen Sandbank nachtrauern, sind einige Fischer, die sich mit horrenden Freischleppforderungen ein Zubrot verdienen konnten.

Die Wartezeit hatte sich gelohnt: Der restliche Sturmwind liess uns direkt auf Halbwind Kurs Richtung Korfu segeln. Eine Restdünung von West von beachtlichen zwei Metern und eine kabbelige Windsee machten das Steuern aber sehr anspruchsvoll. Da war teilweise sogar der Autopilot überfordert, so dass wir ein paar Stunden mit einigem Genuss und Anstrengung selber steuerten.



Stimmungsbild der Lagune von Lefkas Stadt.



Die Brücke ist offen, wir dürfen passieren!



Die eindruckliche Front der Festung, die noch aus der Türkenzeit stammt. Die Kanaleinfahrt mit der roten-grünen Betonung sieht man erst sehr spät.

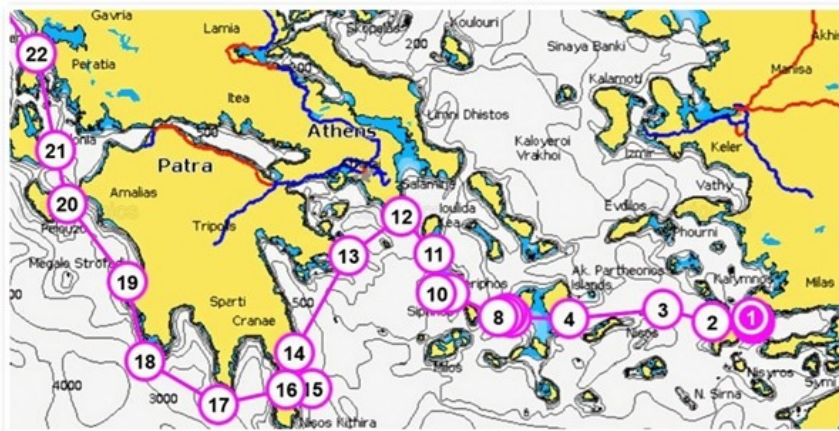
Kurz vor Korfu überraschte uns dann noch ein Gewitter, das innerhalb von einer Minute die Windanzeige auf 40 Knoten hochschnellen liess. Aus Erfahrung hatte ich den Reacher gleich vorher noch einrollen lassen, wodurch keine Gefahr mehr für Rigg und Segel bestand. Unter Motor und dann gereffter Fock surfte die Sarabella auf den Wellen Richtung Korfu. Um sechs Uhr legten wir in der Gouvia Marina nach 65 abenteuerlichen Meilen an und hatten damit unseren letzten Griechentörn beendet. Morgen geht's ans Ausklarieren, was wir unserem erfahrenen Agenten überlassen, da es beim letzten Selbstversuch geschlagene zwei Stunden Wartezeit auf dem unorganisierten, unhöflichen Zollamt gekostet hatte! Wir hatten insgesamt 680 Meilen in drei Wochen gesegelt und eine grosse Menge Spass gehabt!



Wolkenspiel auf dem Weg nach Korfu. Aber es drohen Gewitter!



38 Knoten und ein stündiges Gewitter, wie befürchtet. Wir haben rechtzeitig die Segel eingezogen!



Törnstrecke: Kos – Levitha – Amorgos – Despotiko – Serifos- Kea – Athen – Poros – Monemvasia – Porto Kagio – Pylos – Kiparissia – Katakolon – Zakynthos – Kefalonia – Levkas – Korfu. **Total 680 sm**

Von Korfu nach Siracusa

5. - 12. Mai 21023



Der zweite Törn der Saison von Korfu nach Siracusa auf Sizilien läutete unsere italienische Segelzeit ein. Im Gegensatz zum griechischen Teil von Kos bis Korfu, war der Wind - und auch das eher kühle und regnerische Wetter - leider nicht auf unserer Seite. Wir genossen es mit Edi dennoch; es gibt ja immer noch einiges an Land zu entdecken. Nach einer Woche mit langen Segeltagen legten wir in Siracusa an.

AUSKLÄRERUNG

Eigentlich hätten wir mit einem nächtlichen Ankerhalt in Ericoussa, der letzten griechischen Insel, gleich am nächsten Tag nach Italien übersetzen können. Aber erstens sollte das Wetter für die Überquerung der Strasse von Otranto stimmen und zweitens mussten wir aus steuerlichen Gründen zuerst das Zollgebiet der EU verlassen. (Eine Schweizer Yacht darf sich nur 18 Monate im EU Gebiet aufhalten). Dies bedeutete zuerst einmal, die Sarabella in Korfu auszuklären, was nur mit einem Agenten möglich ist, ohne sich auf dem Zollamt während Stunden mit unhöflichen, chaotischen Zollbeamten herum-schlagen zu müssen. Unser netter Agent Perikles, den wir letztes Jahr auf dem Zollamt von Korfu beim Eintritt in griechische Gewässer kennt gelernt hatten und uns vor einem Nervenzusammenbruch bewahrte, erledigte den ganzen Papierkram in zwei Stunden, verlangte allerdings 200 Euro. Das war dann beim zweiten Ein- und Ausklärungsschritt im Nicht-EU Land Albanien,

respektive im nahen Saranda, mit der sehr netten Agentin Jelja wesentlich günstiger. Sie erledigte das Ganze in einer Stunde, verlangte nur 85 Euro und schärfte uns aber ein, nicht das Schiff zu verlassen. Dies wäre

wäre auch nicht möglich gewesen. Alles war vergittert und am Ausgang passte ein Schäferhund auf, der zwar gelangweilt dreinschaute, aber sicherlich eine gute Fangquote vorweisen konnte.

REPUBLIC OF ALBANIA
KAPITENERIA E PORTEVE
HARBOUR MASTER'S OFFICE

SARANDA
YACHT AGENT
JELJA SERANI

AGJENSIA: SARANDA SUMMER TOURS
JELJA SERANI

RAPORT MBERRITJE Nr. 101
REPORT OF ARRIVAL

Emri i anijes: SARABELLA
Ship's name

Porti i regjistrimit: BASEL
Port of registry

Shtetesia: SWITZERLAND
Nationality

Numri i regjistrimit: 06684
Registered No.

WIDE: L346226236 ALBANIA
info@sarandasummer tours.com
T. +355 694 859 383

Der begehrte Hafenstermpel, der uns vor der scharfen italienischen Guardia Finanza schützt.



Der vergitterte Zollsteg in Saranda (Albanien). Es gibt keinen Ausgang!

DER LETZTE GRIECHISCHE STARKWINDTAG

Nach dem kleinen Umweg nach Albanien durften wir noch einmal in Griechenland anhalten und steuerten die letzte griechische Insel Ericoussa an, wo wir vor Anker gehen wollten. Diese dreissig Meilen mussten wir uns aber verdienen. Noch einmal – es sollte für eine Woche das letzte Mal sein – zeigte das Ionische Meer seine Zähne. Mit Wind um sechs Beaufort und gereiften Segeln mussten wir gegen hohe Wellen ankämpfen und kamen erst auf den letzten hundert Metern in die Abdeckung der kleinen Bucht vor dem Ort, der ausser einer Taverne, ein paar Häusern und einem Generatorenhaus nichts bot. Die Belohnung war ein lupenreiner Sonnenuntergang und eine ruhige Nacht vor Anker mit wenig Dünung.



Es wird hart bis nach Ericoussa!



Der letzte Starkwindtag in Griechenland.

DER LANGE WEG NACH SIZILIEN

Da wir diese Strecke bis Siracusa letztes Jahr in umgekehrter Weise absegelt hatten, glaubten wir zu wissen, was uns bevorstand. Der italienische Stiefel ist ein wenig befahrenes Segelrevier und glänzt nicht gerade mit konstanten Windverhältnissen. Hinzu kommt, dass die Marinas weit auseinander liegen, so dass uns lange Segeltage mit 50 bis 70 Seemeilen bevorstanden.

Was uns aber total überraschte, waren die bewölkten und regnerischen Tage mit schwachen südlichen Winden. Die Überquerung der Strasse von Otranto bis nach Leuca – dem Stiefelfersen – erfüllte zwar erst mal unsere Erwartungen. Wir surften unter Reacher und gerefftem Grosssegel gegen Italien und hatten die 60 Meilen in sieben Stunden geschafft, was einem Schnitt von knapp acht Knoten entsprach. *Leuca* empfing uns mit seinem 45 hohen Leuchtturm. Unsere italienischen Segelerlebnisse konnten beginnen!



Die italienische Zeit konnte beginnen!



Leuca, der Leuchtturm von 1886

Wird uns das Windglück erhalten bleiben? Die Prognosen sahen nicht sehr ermunternd aus: Wenig Wind, einiges an Regen (!?) und nicht zu knapp Seegang. Zuerst mussten wir den Golf von Tarent bis nach *Crotone* überqueren. Um zeitig anzukommen, legten wir schon bei Sonnenaufgang um sieben Uhr ab und Regi richtete das Morgenessen während der Motorfahrt. Es hatte nämlich Null Wind und das sollte auch für die nächsten 45 Meilen bis um 13 Uhr so bleiben. Es blieb also genügend Zeit zum Lesen, Rudervache gehen und Ausschau nach Delphinen zu halten.

Erst am Nachmittag erhob sich eine leichte Thermik um zwei bis drei Beaufort, die dann um vier Uhr bei der Annäherung auf *Crotone* auf fünf anstieg und doch noch ein bisschen Action brachte, vor allem weil wir drei Meilen vor uns auf dem Plotter ein zweites Segelboot sahen, das wir unbedingt einholen wollten. (Wir trafen sie nachher im Hafen, aber sie gaben zu mit dem Motor nachgeholfen zu haben). Bei der Einfahrt telefonierte ich noch kurz mit dem Hafenmeister des Yachtclubs wegen dem reservierten Platz, als plötzlich zwei gelbe (?) Bojen mitten in der Hafeneinfahrt auftauchten. „Wie müssen wir diese Bojen passieren?“ fragte ich schnell. Seine englisch-italienische Antwort war nicht klar und im letzten Moment zeigte der Tiefenmesser an, dass wir auf der Backbordseite bleiben mussten. Aber wieso zum Teufel sind denn die Bojen nicht ROT!! Der Hafenmeister hätte keine rote Farbe mehr gehabt, erklärte uns der Tankwart, als wir noch Diesel nachfüllten.



Die gelben (falschen) Bojen in der Einfahrt von *Crotone* ...



... die knappe Hafeneinfahrt von *Roccella Ionica* ...

Was für eine grobe Vernachlässigung der Betonungsregeln! Ich verfasste noch eine Wärmeldung an die Navionics Kartensoftware und sie versprochen, dies zu korrigieren. Etwa ähnlich erging es uns im nächsten Hafen – *Roccella Ionica* – wo in der Karte eine Tiefe von 2.50 m in der schmalen Hafeneinfahrt angegeben war. Auch dies war seglerisch wieder ein enttäuschender Tag gewesen: Von 70 Meilen hatten wir deren 60 unter Motor und Regen zurück legen müssen. Wären da nicht die Delphine gewesen, die minutenlang um unser Boot herumsprangen und schwammen, könnte man diesen Tag vergessen!



.... und Regenfahrt..

Das letzte Jahr hatten wir uns geschworen, die überteuerte, trostlose Marina von *Riposto* nicht mehr anzulaufen und die neunzig Meilen von Rocello Ionica direkt nach Siracusa zu wagen. Aber erstens herrschte nach wie vor zu wenig Wind und wir beschlossen, einen Hafentag einzulegen um den antiken Bergort von *Taormina* zu besuchen. Es sollte sich gelohnt haben. Nach einer kurzen Zug- und Busfahrt von einer knappen Stunde erkundeten wir die pitoresken Gassen, mussten aber zugeben, dass Kommerz und Touristenläden den Eindruck und die Originalität trübten.

SIRACUSA

Wenigstens am letzten Tag konnten wir noch einige Segelmeilen ins Logbuch schreiben und überliessen Edi das Steuer für die letzten Meilen. Aber der ewige Schwell mit metrigen, langen Wellen wie auf dem Atlantik ging uns langsam auf die Nerven. Um fünf Uhr hatten wir das Endziel dieses Törn erreicht, denn endlich schien wieder mal die Sonne, was den Stadtbesuch natürlich in einem ganz anderen Licht erscheinen liess.



Taormina ist sicherlich einen Besuch wert ...



... aber Kommerz verschandelt die Originalität des Ortes.

Wir waren auch beim zweiten Mal einfach erschlagen von diesen monumentalen Gebäuden aus dem 16. Jahrhundert, als Siracusa für einige hundert Jahre das kulturelle Zentrum von Siz-

ilien gewesen war. Morgen wird Edi nach Hause fliegen und Klaus und Felix begleiten uns die nächsten zehn Tage um die Südküste Siziliens bis nach Trapani.



Die spektakuläre Anfahrt von Siracusa.



Prunkvolle Gebäude aus dem 16. Jahrhundert.



Törnstrecke: Korfu - Saranda - Ericoussa - Leuca - Crotone - Rocello Ionica - Riposto - Siracusa.
Total 290 sm

Der Sizilientörn

13. - 24. Mai 2023



Der dritte Törn der Saison entlang der sizilianischen Südwestküste von Siracusa bis Trapani hätte nicht überraschender ein können. Das Wetter spielte uns einen grossen Streich mit seinen Sturmtagen. Aber unsere Crew mit Klaus und Felix liessen sich dadurch nicht die Laune verderben. Schliesslich gibt es auf dieser Insel einiges zu entdecken.

STARTSCHWIERIGKEITEN

Wenn eine neue Crew frisch an Bord kommt, braucht es immer mindestens einen halben Tag bis man sich an die Umgebung angewöhnt hat. Klaus und Felix reisten am Samstag von Frankfurt an und hatten aus Vorsicht mal die warmen Kleider mitgenommen. Recht hatten sie! Auch ein grosser Schlag von mehr als dreissig Meilen ist für den Anfang wenig sinnvoll und schon gar nicht, wenn haarsträubende Windprognosen mit Warnungen vorliegen. So gehörte der Sonntag erst der Crew zur Stadtbesichtigung und da hatte Siracusa ja einiges zu bieten.

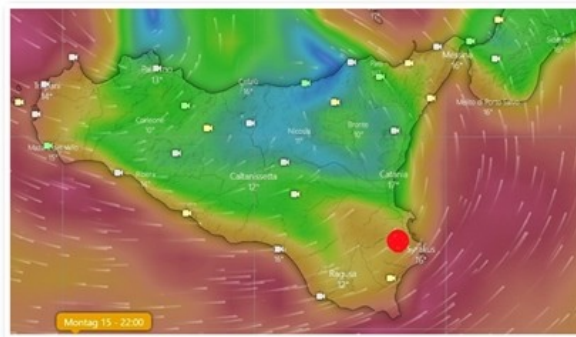


Klaus und Felix geniessen Siracusa

Der Dom *Santa Maria delle Colonne* mit Resten des griechischen Athena-Tempels in seinem Inneren und der prächtige, von barocken Palazzi umgebene Domplatz verschlägt einem den Atem.

Da am Montag immer noch Sturmwarnung herrschte, mieteten wir ein Auto und fuhren ins Landesinnere um *Noto*, diese berühmte Barockstadt zu besuchen, die nach dem verheerenden Erdbeben von 1682 neu aufgebaut worden war. Sogar das Wetter spielte mit; wir konnten die Regenjacke getrost im Rucksack lassen. Auf dem Rückweg machten wir noch einen

Abstecher nach *Ragusa*, das ebenso mit einer gewaltigen Kathedrale protzt und wo sich der Adel des 18. Jahrhunderts mit pompösen Palazzi ein Denkmal setzen wollte. Leider fehlt dem Land heute das Geld, um dieses zerfallende Erbe in Stand zu halten. In hundert Jahren wird davon wohl nicht mehr viel übrig bleiben. Ortsbild- oder Denkmalschutz haben hier wenig Bedeutung. Unsere gleichnamige Schokolade hat übrigens gar nichts mit dieser Stadt zu tun: Camille Bloch, der Erfinder des Riegels, hat sich 1942 bei Ferien in Dubrovnik an den alten Namen der Stadt erinnert: Ragusa.



Die Windaussichten sind klar: bei 40 Knoten ist nicht an ein Auslaufen zu denken!



Einer der unzähligen Palazzi von Noto.



Der mächtige Dom von Noto.



Ragusa mit seinen unzähligen kleinen Häusern

MARZAMEMI

Gemäss Windfinder sollte es heute „nur“ 20-27 Knoten aus West/Südwest wehen. Da es der erste Segeltag mit Felix und Klaus war, gingen wir die Sache gemächlich an und segelten nur unter Fock, aber auch so fuhr die Sarabella schon sieben bis acht Knoten am Wind.

Später drehte der Wind dann bis auf 32 Knoten auf, was dann definitiv zu viel war, vor allem weil ein unangenehmer Seegang die Yacht in die Wellentäler knallen liess. Wir motorten am Schluss zwei Meilen vom Ufer entfernt dem Tagesziel *Marzamemi* entgegen. Obwohl es vor der Marina immer noch mit Windstärke sechs bliess, konnten wir mit dem Heck gegen den Wind fahrend problemlos zwischen zwei Yachten am Mooringsteg anlegen.

Am nächsten Tag zeigte die Windanzeige schon wieder 35-40 Knoten Westwind (Windstärke sechs) an und unser Tagesziel, die Marina von Ragusa lag genau in Windrichtung. Zusätzlich hatte die Rezeption gemeldet, dass die Einfahrt wegen Ausbaggerungsarbeiten bis abends um halb acht Uhr gesperrt sei. Wir überlegten uns deshalb, das Auslaufen um einen weiteren Hafentag zu vertagen und auf den angesagten Winddreher nach Ost zu warten um gleich den übernächsten Hafen (Licate) anzulaufen. Obwohl Marzamemi noch im Winterschlaf verharrte, bot es doch einige Schenswürdigkeiten. Es hatte sich in den letzten zwanzig Jahren von einem unbedeutenden Fischerdorf, das hauptsächlich vom Thunfischfang



Klaus segelt uns nach Marzamemi - Windstärke sechs. Kein schlechter Start!



Vom unbedeutenden sterbenden Fischerdorf zum Tourismus Geheimtipp!



Auch das gehört zum Bild: Gestohlene Flüchtlingsboote, die hier verschrottet werden.

gelebt hatte und wovon die alten Fabrikhallen und Fischerhütten noch als Zeitzeugen erhalten geblieben und liebevoll wieder renoviert worden waren, zu einem beliebten Badeferienort gemauert.

Der Reiseführer beschreibt das so: „Die Luft schmeckt nach Salz, nach Ruhe, nach vergangenen Zeiten – und nach jenem alten, faszinierenden Metier Siziliens, dem Fischfang. Sowohl auf der Piazza als auch in den beiden Häfen kann man hervorragende Fischgerichte bestellen, mit sizilianischer Meisterschaft zubereitet“. Wir konnten dieser Einschätzung beim Lunch auf der Piazza Margherita nur zustimmen!

Jährlich findet hier auch ein berühmtes Filmfestival unter dem Namen „Ohne Grenzen“ statt. Paradoxerweise findet man am Ufer vor der Werft einige schrottreife, gestohlene Segelyachten von Flüchtlingen, die wohl genau hier die Grenzen ihrer Flucht begriffen haben, da der italienische Staat bekanntlich wenig zimperlich mit ihnen umzugehen pflegt!



Die Piazza von Marzememi, wo jeweils das Filmfestival stattfindet.



Am Katzenkap (Cap da Gato) blies es noch zu unseren Gunsten.



Marzememi: Die Idylle täuscht: Windstärke sechs, Wassertemperatur 17 Grad!

DER LANGE WEG NACH WESTEN

Heute fehlten nur zehn Meilen bis zur Südecke von Sizilien und dann sollte uns der Ostwind nach *Licata* führen. Das waren zwar lange 65 Meilen, aber mit dem Wind im Rücken sollte das recht zügig vor sich gehen. Doch wir hatten die Rechnung wieder mal ohne Neptun und Aiolos gemacht: Der prognostizierte Ostwind liess uns früh morgens – Frühstück gab es fliegend während der Motorfahrt – zwar noch im Stich, was uns nicht weiter beunruhigte, da wir an der Westseite von Sizilien auf die einsetzende Thermik hoffen konnten.

Doch dieses Jahr war einfach der Wurm drin; entweder stürmte es, oder es legte sich bleierne Flaute auf das Meer. Hinzu kam, dass ein Gegenstrom von 1.5 Knoten unsere Reisegeschwindigkeit von sieben auf fünf Knoten herunter drückte. Erst nach 50 Meilen eintöniger Motorenfahrt, liess um halb drei Uhr ein Wind von drei Beaufort Hoffnung aufkommen.

Aber schon nach einer Stunde unter Segel fiel er wieder zusammen, um nach einer weiteren Stunde mit fünf Beaufort zurück zu kommen. Also wurde um 16 Uhr das Grosseegel wieder gesetzt und der ausgerollte Reacher liess das Speedometer auf sieben Knoten hochschnellen. Laut Fahrtenberechnung sollte unser ETA um 18 Uhr möglich sein. Gerade richtig für den Ankertrunk – dachten wir. Nach 30 Minuten war dieser Zauber vorbei und der Diesel mit dem Autopiloten übernahm wieder das Kommando. Leicht frustriert legten wir nach 75 Meilen in der Marina *Cala del Sole* an und spannten die Mooringleinen, denn für morgen war erneut eine Sturmwarnung angesagt. Dies passte nun aber in unseren Plan.



Wir umrunden die Südspitze von Sizilien. Ab jetzt geht es nach Westen.



Licata: Eine schöne, ruhige Marina (wenigstens auf der Website) ...



... aber 40 Knoten (100 km/h) im Hafen während zwei Tagen.

KULTURSEGELTAGE

Agrigente, das wohl berühmteste Unesco Kulturerbe der Antike, war unser heutiges Ausflugsziel. Diesmal liessen wir uns mit dem Bus durch die sehr fruchtbare, urale Landschaft fahren und kreuzten ärmliche Ortschaften, wo die Leute offenbar bescheiden von der Landwirtschaft lebten. Was für ein Gegensatz zu den touristisch ausgerichteten Küstenorten!

Das kühle, halb bewölkte Wetter kam unserem Rundgang durch das „Tal der Tempel“ entgegen, da man doch an die zehn Kilometer durchläuft um die einzelnen Tempelruinen zu besichtigen. Höhepunkt war der bestens erhaltene Concordia-Tempel, der seit dem sechsten Jahrhundert n. Chr. als Basilika geweiht worden war und deshalb besonders geschützt wurde.

Die bronzene Figur des abgestürzten schönen Jünglings *Ikarus* ist wohl das bekannteste Fotosujet. Die heutigen Überreste aus der Römerzeit widerspiegeln allerdings nicht die grosse Blüte dieser Stadt, die dazumals Akragas hiess. Diese hatte weit früher, ungefähr 400 Jahre vor Christus unter dem Tyrann Theron stattgefunden. Im punischen Krieg von 406 v. Chr. wurde die Stadt von den Karthagern vollständig zerstört und versank für 600 Jahre in die Bedeutungslosigkeit.



Ein Tempelrest aus vorchristlicher Zeit



Diese Säulen sind mehr als 2000 Jahre alt. (Die Besucher sind einiges jünger)



Der best erhaltene Tempel der Antike.



Sensationell gut erhaltene Mosaik in der Villa Romana.



Überraschende Begegnung mit unserem Metzger. (auf Tofftour)

Am nächsten Tag legte der Wind noch einen Zacken zu: 100 km/h brachte die Yachten im Hafen von Licate ohne einen Fetzen Segel in bedenkliche Schräglage. Zum Regen der letzten Nacht hatte sich eine Sandwolke hinzu gesellt, die das ganze Schiff mit einer braunen Schicht überzog. Während unsere Crew nochmals auf eine Entdeckungstour ging, versuchten wir die Sarabella wieder sauber zu kriegen und machten Einkäufe für die nächsten Tage, da wir nach einem langen Segeltag keine Lust auf grosse Restaurantsuche hatten.



37 Kn Wind im Hafen und bedenkliche Schräglage der Yachten!

Abends kamen Felix und Klaus euphorisch zurück und zeigten uns Bilder von der *Villa Romana del Casale*, einer urbanen Römervilla, die vor allem wegen ihrer sensationell gut erhaltenen Mosaiken weltweit einmalig ist.



Die weltberühmten römischen Mosaik der Casa Romana del Casale. Bikinis gab es offenbar schon zur Römerzeit!

DREI NORMALE SEGELTAGE

Nach 180 Meilen, die wir meistens unter Motor zurück gelegt hatten, waren wir gespannt, ob uns noch drei „normale“ Segeltage vergönnt sein sollten. Dass noch Regen angesagt war, kümmerte unsere Crew wenig, Klaus wollte vor allem die Sarabella unter Segel steuern. Der Weg nach *Sciacca* sollte mit 40 Meilen in sechs Stunden machbar sein und am Ende konnten wir wenigstens 15 von 38 Meilen als gesegelt ins Logbuch eintragen. Es wurde dann aber doch acht Uhr abends. Tropfnass und einigermaßen geschafft mussten wir selber an Land springen um die Leinen zu belegen. Zum Glück hatte Regi schon während der Fahrt mit der Vorbereitung des Nachtessens begonnen, so dass wir um halb neun Uhr ein feines Spagettimahl mit Salata mista aufgetischt bekamen. Das anschließende Rummicup Spiel passte gut zum Tagesabschluss.

Dass wir dann am anderen Morgen noch ganze 80 Euro für diesen Wackelsteg ohne Marinero und geschlossenem Tor respektive WCs und Duschen zahlen mussten, fand ich voll übertrieben!



Segeln im Regen macht schön!



Regi kocht schon während der Anfahrt auf Sciacca.



Rummicup wurde die neue Leidenschaft der Crew!

MARSALA

Man glaubte es nicht: Heute schien mal die Sonne! Wir konnten sogar eine grössere Strecke segeln und umrundeten die Südwestecke von Sizilien. Dann drohte schon wieder das erste Gewitter, dem wir aber erfolgreich davon segeln konnten. Zehn Meilen vor *Marsala* fiel der Wind zusammen und wir mussten gegen eine nervige Welle die letzten zehn Meilen motoren. Wir legten in der Marina Nautica Polaris an, die eigentlich eine Werft war, aber mit guter Infrastruktur punktete und offenbar gut für Winterlager und Überholungen ist.

Am Abend machten wir noch einen Rundgang in der durchaus sehenswerten Altstadt und liessen uns ein Restaurant empfehlen, wo wir beinahe wieder aufgestanden wären, da wir eine geschlagene Stunde auf das Essen warten mussten. Der Chef schien schlussendlich ein schlechtes Gewissen zu haben, als er uns persönlich noch bis zur Marina zurück fuhr anstatt ein Taxi zu rufen. Das war nicht das erste Mal, dass uns die Herzlichkeit der Sizilianer überraschte!

Für Regi und mich hatte Marsala eine besondere Bedeutung. Hierher hatte uns 1980 - mitten im Winter - unsere Hochzeitsreise geführt. Und wie es nicht anders sein könnte, nahmen wir mit einem geliehenen Lightning an einer Regatta (*Campionata Europeo d'inverno*) teil, die aber wegen Sturm nur aus einem Lauf bestand. Die restlichen sieben Tage verbrachten wir mit Essen, Trinken, Sightseeing und Neujahr feiern mit ein paar hundert SizilianerInnen!



Auf dem Weg nach Marsala scheint endlich mal die Sonne!



Das mächtige Stadttor zur sehenswerten Altstadt von Marsala.



1980 nahmen wir hier an einer stürmischen Regatta teil.

TRAPANI - ZIEL ERREICHT

„Wollt ihr noch die schöne Altstadt von Trapani anschauen, oder das erste Bad geniessen?“, war heute die Quizfrage an die Crew. Der Entscheid war einfach: wir machten von Marsala einen kleinen Umweg um die Ägadische Insel Favignana und fanden eine schöne Bucht, wo wir tatsächlich ein Bad nehmen konnten, obwohl das Wasser erst knapp 19 Grad hatte.

Die letzten zehn Meilen in die Marina Vento di Maestrale von Trapani legten wir in zwei Stunden zurück und genossen am Abend noch zum letzten Mal das gemeinsame Essen in dieser Hafenstadt, die immer noch sehr ursprünglich wirkt. Wir hatten in diesen zehn Tagen 230 Meilen zurück gelegt, was beachtlich ist, wenn man bedenkt, dass wir nur

an fünf Tagen tatsächlich segeln konnten. Morgen fliegen Klaus und Felix nach Deutschland zurück und wir bereiten uns auf die Überfahrt nach Sardinien vor.



Für einen Augenblick aus dem Nebel aufgetaucht: Der Leuchtturm von St. Mathieu.



Törnstrecke: Siracusa - Marzamemi - Licata - Sciacca - Marsala - Trapani. Total 234 sm

Der erste Sardinientörn

28.Mai - 14. Juni 2023



Der vierte Törn der Saison liess erstmals Hoffnung auf besseres Wetter aufkommen. Wir konnten endlich mal baden, auch abends noch im Cockpit sitzen und ab und zu Segelstrecken bei konstanten und leichten Windstärken zurücklegen. Sarah und Chregu genossen den Einstieg und in der zweiten Hälfte kamen ihre Freunde Pädi und Dusanka ab Olbia hinzu. Als Neulinge waren sie gespannt, was solch eine Schiffsreise zu bieten hat. Sie wurden nicht enttäuscht!

VORBEREITUNG

An einem unserer Hafentage in Trapani fuhren wir mit der Fähre nach Favignana, eine der drei Ägadischen Inseln, die sich seit dem Ersterben des Thunfischfangs zu richtigen Touristenmagneten entwickelt hatten. Trotzdem behielten sie dank zurückhaltender Entwicklung ihre Originalität und strahlten die Ruhe und Gelassenheit der vergangenen Zeit aus.

Eindrücklich war auch die Begegnung mit dem 82-jährigen Fischer Salvatore Amoroso, der immer noch vor seinem Lagerhaus sitzt, Netze flickt und von den alten Zeiten erzählt.



Salvatore Amoroso (82) erzählt von den alten Fischertagen.



Favignana ist trotz Tourismus originaler Fischerort geblieben



Nachhaltigkeit und Gemächlichkeit werden hier nach wie vor gross geschrieben. („Wir bitten dich, die Insel sauber zu halten“)

HARMLOSE ÜBERFAHRT

Mit einem nordwestlichen Kurs, vorbei an den Ägadischen Inseln, planten wir die 160 Meilen in 24 Stunden zu schaffen. Am 28. Mai morgens um zehn Uhr legten wir in der Marina Mac-strale in Trapani ab und hofften, dass der angesagte Nordwind wenigstens den Tag durch anhalten würde. Um acht Uhr abends hatten wir schon 80 Meilen unter Segel zurück gelegt. Regi hatte ein leckeres Nachtessen gekocht, das wir

ruhig bei Sonnenuntergang geniessen konnten, während der Autopilot zuverlässig mit optimalem Windsteuermodus, die Sarabella mit sechs Knoten vorwärts gleiten liess. Um ein Uhr morgens drehte der Wind auf Süd, so dass wir nur mit Reacher Vorsegel weiter unserem Ziel entgegen kamen. Zwischendurch mussten wir den Motor zu Hilfe nehmen, um einigermassen vorwärts zu kommen.

Wir wechselten uns alle ein bis zwei Stunden mit der Ruderwache ab, um den Schiffsverkehr mit dem AIS-Signal auf dem Navigationsschirm im Auge zu behalten. Der Südwind hatte Wolken gebracht und so blieb es dann auch für die nächsten Tage; bewölkt und gewitterhaft. Um 09.30 Uhr umrundeten wir die Südspitze von Sardinien – das *Capo Carbonara* und legten eine halbe Stunde später in der noblen *Marina Villasimus* an.



160 Seemeilen in knapp 24 Stunden - nicht schlewcht!



Die noble Marina Villasimus empfängt uns in Sardinien.



Lockere Ruderwache!

GEWIITER ZUM TÖRNBEGINN

Da die Segelwelt ja klein ist, war es wenig verwunderlich auf einen Schweizer Segler als Stegnachbar zu treffen. Peter segelt mit seiner Frau oder auch alleine seit drei Jahren rund um Sardinien und gab uns einige wertvolle Tipps. So warnte er uns, dass in Südsardinien ab und zu mit heftigen Gewittern zu rechnen sei. Dies erfuhren wir gleich am nächsten Tag, als wir in der *Marina di Capitana* einen Zwischenstopp vor Cagliari einlegten. Kaum waren die Leinen belegt, schafften wir es gerade noch trockenen Fusses ins Hafengebäude, wo wir dann ein solches Gewitter eine Stunde lang aussassen. Mit Glück waren wir den Böen und den Blitzen, die uns besonders Angst machten und vor denen uns Peter gewarnt hatte, entgangen.

Dass wir bei der Ausfahrt aus der Marina trotz Hafenmitte am nächsten Morgen auf eine Sandbank aufliefen, war mehr ärgerlich als beunruhigend und zeigte einmal mehr, dass die angegebenen Wassertiefen auf der elektronischen Seekarte und dem Hafenfürer nicht immer vertrauenswürdig sind. Wäre dies bei der Einfahrt, bei Wellen und drohendem Gewitter passiert, hätte dies unter Umständen fatale Folgen haben können. Eine Mitteilung an die Seekartenfirma (Navionics) und den Autor des Hafenfürers war garantiert!



Die Tiefenanzeige stimmt nicht! Wir sitzen auf auf.



Ein Gewitter droht auf dem Weg nach Cagliari!

Gegen Mittag hatten wir den kurzen Sprint nach *Cagliari* geschafft und bekamen ein Platz in der Marina del Sole. Sie war zwar ein bisschen herunter gekommen, dafür bot sie den schönsten Sonnenuntergang seit Langem!

Schon früh am Morgen kamen Sarah und Chregu an Bord. Sie hatten einen frühen Flug ab Zürich buchen können und wollten eigentlich gleich los segeln, da die Stadt, die wir am Vortag durchwandert hatten, nicht viel hergab, obwohl sie im Hafenfürer als schenswert beschrieben wird.

Wenigstens herrschte heute Sonnenschein und auf der 25 Meilen langen Strecke zeigte sich Sardinien zum ersten Mal von seiner besseren Seite. Wir ankerten in der grossen Bucht vor Villasimus und trafen wieder auf Peter, der erst morgen im Sinn hatte, weiter zu segeln. Ob es sich dann wirklich überwinden konnte, wissen wir nicht, denn am nächsten Morgen regnete es wieder einmal in Strömen und auch der Wind blieb aus.

Trotzdem mussten wir heute einen weiteren Schlag bis nach *Corallo* unter den Kiel nehmen um in vier Tagen Olbia zu erreichen, wo ihre Freunde Pädi und Dusanka zusteigen werden. Der *Porto Corallo* war ein öder Ort und nur die nahe Taverna Villa Tamerici, die wir per Autostopp erreichten, besserte unsere Laune einigermassen auf. Um einiges lohnenswerter war die Marina *Santa Maria di Navarrese*. Doch dann drohte schon wieder ein Gewitter, der Wind fiel zusammen und es hiess Ölzeug montieren. Der Marinero kam mit dem Regenschirm (!) daher gewatschelt und konnte sich nicht entscheiden, ob er den Schirm ablegen sollte um die Mooringleine zu reichen.



Marina die Sole, Cagliari - der beste Sonnenuntergang seit Langem!



Cagliari - eine der wenigen schönen Plätze.



Ölzeug an – zum X-ten Mal diese Saison!

NEULINGE AN BORD

Die Marina La Caletta war der ideale Zwischenhupf, um noch einen Stopp vor Olbia einlegen zu können. Heute schien zwar den ganzen Tag die Sonne, nur blieb leider der Wind weg. Am Abend standen 32 Meilen langweilige Motorenfahrt im Logbuch. Einen Hoffnungsschimmer gab es aber: Die Gewittertendenz hatte markant abgenommen, so dass wir es wagen konnten, die nächste Nacht vor Anker verbringen. Nach 22 Meilen ankerten wir in der Bucht Porto del Taverna, wasserten das Dingi und konnten in total klarem smaragdgrünen Wasser baden. Welch ein Genuss! Das i-Pünktlein des Tages war das obligate Fondue. In der Marina Olbia angekommen, mussten wir erst mal Diesel tanken. Wir hatten in dieser Woche 100 Liter verbraucht, 22 Stunden motort respektive nur rund 40 Prozent gesegelt. Wahrlich kein Ruhmesblatt!



Das obligate Fondue ... Schmeckt auch im Sommer!



Vor Anker vor der Insel Tavollara bei Olbia



Pädi und Dusanka kommen in Olbia an Bord

DIE MADDALENAS

Der erste Segeltag mit Pädi und Dusanka begann mit einem Paukenschlag und viel Wind. Gleich nach der Ausfahrt aus dem Kanal von Olbia hiess es „Schwimmwesten an“. Pädi steuerte zum ersten Mal und genoss es offensichtlich. Kaum hatten wir den Golf von Aranci hinter uns, konnten wir abfallen und mit Raumwind unserem heutigen Ziel – Marina *Portisco* – entgegen segeln.

Das Angebot von Porto Cervo mit € 380 pro Nacht hatten wir dankend abgelehnt! (Portisco € 98). Man merkte schon dem Segelpublikum an, dass wir hier an der Costa Smeralda – der Küste der Reichen und Schönen – angekommen waren. Am Steg gegenüber hatten zwei Mega-Motoryachten angelegt, deren Eigner die Crew antreten liess, um letzte Instruktionen zu geben, da die Herrschaften – aufgebretzelt und eingebildet – an einem Fest für 600 Araber eingeladen waren.

Am nächsten Tag konnten wir mit leichtem Wind um die letzte Ecke der Costa Smeralda segeln, bevor wieder Flaute einsetzte. Wir nutzten die Windpause zum Ankern in der Bucht von Porto Palma zum Baden, bevor wir mit der Tagesbrise die letzten fünf Meilen bis zur Hauptinsel Maddalena segelten, wo wir mitten in der Stadt in *Cala Gavetta* anlegten. Für Abendunterhaltung war gesorgt; zehn Meter vor uns lag die Hauptstrasse und die Einfahrt des Fährhafens zum Festland und auch nachts fanden ein paar Junge die Parkbänke vor unserer Yacht ideal um ihre zweifelhaften Gesangskünste zum besten zu geben.



Pädi genießt das erste Mal am Steuer.



Porto Portisco: Unsere Aussicht auf die Megayachten mit zahlreichem Personal.



Das Rathaus von Cala Gavetta (Maddalenas)

ABSTECHER NACH FRANKREICH

Schon eine Woche im Voraus hatte ich einen Liegeplatz in *Bonifacio* (Korsika) online reserviert, da dieser Hafen auch in der Nebensaison ein Publikumsmagnet bei den Seglern ist. Nur schon die Einfahrt mit ihren hohen Felsen, in die wir gegen Abend einfuhren, liess unsere Crew grosse Augen machen und auch wir waren genau so „geflasht“. Wir mussten uns aber eine halbe Stunde gedulden, bis uns der Marinero endlich einen Platz zuwies. Es bedurfte Präzisionsarbeit um rückwärts und mit Seitenwind in die schmale Lücke zwischen Motorbooten und einer amerikanischen Segelyacht einzuparken. „Well done“ meinte anerkennend der US-Skipper. Auch die Crew hatte präzise die Leinen dem Marinero zugeworfen und schnell die Mooringleinen befestigt, so dass die *Sarabella* nicht auf dem Steg aufschlug.

Jetzt hielt es nach dem obligaten Anlegedrink – Apérol Spritz ist im Moment hoch im Kurs – niemand mehr an Bord. Alle wollten in die wirklich sensationelle „Ville haute“ hochsteigen und sich ein Bild von dieser Stadt machen, die im Führer so beschrieben ist: „*Ein Rundgang durch die mittelalterliche Altstadt vermittelt ein eindrucksvolles Bild vom mühsamen Leben in einer über lange Zeiträume belagerten Stadt. Die Häuser waren oft mit eigenen Zisternen und Vorratskammern ausgestattet, die oberen Stockwerke ursprünglich nur über Strickleitern erreichbar, die in der Nacht eingezogen wurden. Sie war bis 1983 Stützpunkt der Fremdenlegion und beherbergt auch heute noch französische Einheiten. Schon Odysseus soll auf seiner Irrfahrt hier angelegt haben. Bonifacio spricht also schon seit der Antike für sich.*“



Schmale Gässchen prägen die "Haute Ville"



Der Hafen von Bonifacio - eng aber gut geschützt.

ZURÜCK NACH SARDINIEN

Heute stimmte mal alles: Kurz raus motoren aus Bonifacio und dann mit drei Beaufort beinahe direkt aufs heutige Ziel los segeln. Es bedurfte dreier Wenden, aber am Schluss standen 38 Meilen unter Segel im Logbuch. Den Besuch der absolut sehenswerten Altstadt verschoben wir auf den nächsten Morgen. Und nochmals trafen wir auf Schweizer Segler. Neben uns lag eine Sun Odyssee 40 und die Frau sagte: „Hoi Thomas, kennst du mich noch?“ Es stellte sich heraus, dass Eva vor Jahren mal zu mir in die Segelschule gekommen war. Jetzt lebte sie neun Monate im Jahr mit ihrem Partner auf ihrer Yacht.



Die Marina von Castelsardo ist ein idealer Zwischenstopp auf dem Weg nach Alghero.



Castelsardo, eine mittelalterliche Altstadt, die man unbedingt besuchen sollte.

STINTINO

Für den zweitletzten Segeltag setzte sich nach neun Meilen unter Motor ein leichter Nordwestwind von zehn Knoten durch, so dass wir direkt auf *Stintino* zu segeln konnten. Um 17.30 Uhr legten wir an. Wir wasserten das Dinghi und ich machte einen Shuttle-Transport zum Ristorante, das am anderen Hafenende lag und einen halbstündigen Fussmarsch bedingt hätte, auf den die Crew nach dem langen Segeltag keine Lust mehr hatte.



Die Marina Stintino ist die letzte Marina an der Nordküste von Sardinien.

ALGERO - ZIEL ERREICHT

Für den letzten Segeltag hatte das Wetter nochmals eine Überraschung für uns bereit: Nach der Durchfahrt der heiklen Fornelli-Passage, verdunkelte sich der Himmel. In weiser Voraussicht rollten wir den Reacher ein, bevor die ersten Gewitterböen einfielen.

Und wahrlich, diesmal war es ernst gemeint: Innerhalb von ein paar Minuten sprang die Wind-



Die Fornelli-Passage- hier muss man immer genau navigieren!

anzeige auf 40 Knoten (75 km/h) und legte die Sarabella ohne einen Fetzen Segel auf die Seite. Regenböen stürzten auf uns nieder und Padi mit seinem

behelfsmässigem Regenschutz war im Nu durchnässt. Nach einer halben Stunde war der Spuk und leider auch der Wind vorbei.



Ein Gewittersturm mit 75 km/h fegt über uns hinweg.

Die letzten zehn Meilen bis nach Alghero mussten wir unter Motor zurück legen. Die zweite Überraschung war der überaus herzliche Empfang durch die Crew der *Marina Sant' Elmo*, die nun unser neue Heimathafen sein wird: Wir wurden mit Champagner willkommen geheißen. Was für ein Unterschied zu Kos, das wir genau vor zwei Monaten verlassen hatten! Nach 1'800 Meilen hatten wir also unseren Meilenstein geschafft – ohne Schäden, Kollisionen oder sonstigem Unbill, was bei den erlebten Wetterumständen nicht ganz selbstverständlich war! Dusanka war echt beeindruckt von dieser Woche und Pädi hatte voll den Segelvirus gepackt: Er überlegt sich einen Segelkurs zu buchen.



Wir werden sehr herzlich mit Champagner in der Marina Sant' Elmo empfangen!



Törnstrecke: Trapani (Sizilien) - Villasimus (Sardinien) - Marina di Capitanà - Cagliari - Villasimus - Corallo - Santa Maria di Navarrese - La Caletta - Porto di Taverna - Olbia - Portisco - Cala Gavetta - Bonifacio - Castelsardo - Stintino - Alghero. Total: 518 Meilen

Familienzeit

16. - 23. Juni 2023



Wenn die Familie an Bord kommt, zählen oft nicht die Meilen, sondern das gemütliche Zusammensein. Mit Rahel, Matteo und Leandro verbrachten wir eine Woche rund um Olbia und seinen Buchten. Meistens spielte auch das Wetter mit.

WER EINE REISE TUT ...

Wir warteten erst mal einen Tag, bis die Familie Sciacca endlich in Alghero ankam. Der Grund war einfach: Sie waren in Lugano in den falschen Zug nach Mailand gestiegen und konnten erst mit einem Nachtflug nach Alghero fliegen. Rahel und Matteo waren nudelfertig und Leandro war quickfidel und fand die Sache "cool".



Der erste Ausflug mit "Fifi" (Leandros Name für das Dinghi)

ANKERN

Eigentlich hatten wir geplant, mit der ganzen Familie nach Olbia zu segeln, was normalerweise bei Tagesetmalen von 25 Seemeilen eine Sache von drei Tagen ist. Doch die Wetterprognosen schienen uns zu unsicher und so entschieden wir, die Ankerplätze um Alghero auszuloten immer unter der Voraussetzung, dass in der Nähe ein Sandstrand mit "Fifi" (unserem Dingi) in Reichweite lag.

Leandro hatte nämlich ziemlich genaue Vorstellungen, wo und wie seine Stranderoberungen ausgebaggert werden mussten. Steuern mit dem Grossvater ("Däda") fand er zwar auch ganz interessant, aber mehr als eine Viertelstunde hielt er es nicht aus.



Steuern mit Däda



Strandzeit mit Apéro in der gemütlichen Bar in der Bucht von Porto Conte.



DAS WETTER, DAS WETTER ...

Und schon am dritten Tag war das Wetter Spielverderber: Wir lagen vor Anker in der grossen Bucht von Porto Conte und hatten am Nachmittag noch einen gemütlichen Ausflug an den Strand gemacht. Doch schon am Abend setzte Südwind ein, was in dieser Gegend der Vorbote von Regenwetter ist. Obwohl wir ziemlich gut von den anrollenden Wellen geschützt waren, wurde es am nächsten Tag wenig gemütlich.

An Segeln war nicht zu denken und lediglich ein kurzer Ausflug zur Lunchzeit in die ziemlich marode Marina brachte etwas Abwechslung.

STADTFINALE

Am nächsten Tag mussten wir eine Entscheidung fällen: Entweder noch einen Tag ausharren, bis der Wellengang auf ein erträgliches Mass zurück gegangen war oder sich zwei Stunden durchschütteln zu lassen und die

"Fische zu füttern". Erstaunlicherweise trat letzteres weder bei Rahel noch Matteo noch bei Leandro ein. Er schlief sowieso die meiste Zeit auf dem Cockpitbank, den wir dank den absenkbaren Tischen zu einer gemütlichen Lounge erweitern konnten.

In unserer Marina angekommen, verbrachten wir noch zwei geruhige Landtage und genossen das ziellose Schlendern durch die schmucken Gassen der Altstadt und liessen uns von den Sommerattraktionen - unter anderem dem Riesenrad - beeindrucken.



Leandro begutachtet die Aussicht in der Marina Porto Conte.



der Bagger darf nie fehlen!



ALGHERO





Unser Meilentörn

24. Juni - 1. Juli 2023



Für einmal kombinierten wir Meilensegeln mit Genusssegeln und planten nach den Familienwochen in sieben Tagen von Alghero bis Olbia zu gelangen. Monika und Martin wollten Erfahrungen sammeln für ihren Hochseeschein und wir neue Ankerplätze kennen lernen. Dank ausgezeichneten Windverhältnissen kamen beide Seiten voll auf ihre Rechnung. Lediglich am Törnende blockierte uns ein Sturm in der Marina Olbia.

EINE NEUE ANKERBUCHT

Was ist der Unterschied zwischen Genusssegeln und Ausbildung? Nun, die Crew muss erst mal die Bedienung der Segel kennen lernen. Mit unserem zusätzlichen Reacher-Vorsegel wurden Monika und Martin schon mal vor neue Herausforderungen gestellt, obwohl sie schon Törns auf Chartersyachten hinter sich hatten.

Auch die Bedienung des Grosssegels mit seinen zwei Schoten und der Selbstwendefock waren Neuland. Überrascht waren sie, wie agil diese 15-tönnige Hanse auf Steuerkorrekturen reagierte. Schnell mal zeigt sich auch, wie korrekter Segeltrimm markante Geschwindigkeitszunahmen brachte.

Zum Abschluss des Tages galt es, noch die schmale Fornelli-Passage, die nur vier Meter tief und dreissig Meter breit war, zu durchfahren. Man musste genau mit 71 Grad in die Durchfahrt einfahren und die zwei Peilobjekte (einen Steinturm und



Monika das erste Mal am Steuer ... und Martin steuert die Westküste von Alghero nach Stintino hoch.

eine Boje) in Linie halten. Nach 300 Metern bog man auf 121 Grad ab und fuhr in Linie mit dem zweiten Peilobjekt im Heck. Martin peilte mit dem Handpeilkompass, gab die Steuerkurse durch und Monika beobachtete die Wassertiefen.

Natürlich diente die digitale Plotteranzeige als Sicherheit, aber GPS-Signale können auch in unserer Zeit durchaus zehn Meter daneben liegen, aber das war in dieser Situation schon zu viel.

Um 17.00 Uhr setzten wir nach 45 ereignisreichen Meilen den Anker in der weitläufigen Bucht von *Cala di Pesca* vor Stintino. Martin packte seine Drohne aus und fotografierte zum ersten Mal die *Sarabella* aus der Vogelperspektive.



Vor Anker in der prachtvollen Bucht Cala di Pesca bei Stintino.



CASTELSARDDO - DIE HÜGELSTADT

Gelingt der erste Segeltag, ist das schon mal ein gutes Zeichen. Immerhin hatten wir gestern von 45 Meilen deren 31 unter Segel zurückgelegt. Und es sollte so weitergehen: Schon beim Aufankern blies es mit Windstärke drei und es sollte noch besser werden. Kaum hatten wir die Verkehrsstrasse des Fährhafens Porto Torres durchquert, drehte der Wind auf fünf Beaufort auf. Es war nicht einmal nötig, das Grosseegel zu setzen, der Reacher alleine brachte schon acht Knoten Speed. Nach dreissig Meilen unter Segel starteten wir den Motor für die Einfahrt in den Hafen, wo ich zur Demonstration selber in den freien Mooringplatz einfuhr. Morgen wird Martin rausfahren müssen.

Marinas mögen wohl praktisch sein, aber meistens liegen sie ausserhalb der Ortschaft und Castelsardo ist eine der Kleinstädte, die man auf keinen Fall auslassen sollte. Der Hafenfürer schreibt: „Castelsardo ist ein entzückender alter Fischerort, der sich treppenförmig das Kap hinaufzieht. Steile Gassen führen zur Burg auf dem Gipfel. Es diente zur Verteidigung gegen die Sarazenen.“



Castelsardo ist eine mittelalterliche Stadt, die man nicht auslassen sollte!



Schmale Gässchen und unzählige Tavernas in der Altstadt.

ABLEGEN UND ANLEGEN - EINE KUNST FÜR SICH

Es stimmt schon: Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Als Martin das Ablegemanöver im Hafen von Castelsardo steuern musste, verklemmte der Knoten an der Mooring und schon vertrieb der Bug nach Lee hin zum Nachbarboot. Dank Monikas schnellem Fendereinsatz blieb das Ganze ohne Schaden und gelang beim zweiten Anlauf unter Mithilfe des Marineros – schliesslich ist das sein Job – tadellos.

Heute hiess das Tagesziel Bonifacio und dessen Einfahrt wurde im Hafenfürer mit „nur für starke Nerven“ beschrieben.

Aber zuerst einmal genossen wir die direkte Fahrt zur französischen Insel. Wir waren froh, dass uns der achterliche Westwind schnell voran brachte, einzig die konfuse Wellen bedurften einiges an Steuerarbeit. Aus Erfahrung wussten wir, dass man in dieser engen Einfahrt, die von 50 Meter hohen Felsen gesäumt ist, trotz Platzreservierung mitunter länger warten musste und die Yacht mit Motor und Bugstrahler versucht an Ort und Stelle zu halten, während links und rechts Fähren, Ausflugsboote und „Gomminos“ (grosse übermotorisierte Schlauchboote) vorbei drängen. Aber heute hatten wir schon

nach dem dritten Funkspruch Glück. Der Marinero dirigierte uns in eine recht grosse freie Lücke, nur die Leinenübernahme klappte erst beim dritten Anlauf und nur mit lautem Schreien, da es offenbar heute nicht mehr Mode ist, dass man sich in solchen kritischen Situationen gegenseitig hilft.



Bonifacio - der Hafen der Superyachten.

HAFENKINO

Martin und Monika liessen sich von der Aussicht über die Meerenge beeindrucken. Abends assen wir in einer der unzähligen Restaurants, die sich entlang der schmalen Gasse zwischen Hafen und Häusern aufreichten. Am Morgen schauten wir uns das Dutzend wunderschöner Traditionsegler an, die sich eben für eine Langstreckenregatta nach Trapani (Sizilien) bereit machten.

Hafenkino ist ja in so einem engen, viel befahrenen Hafen garantiert und die Schadenfreude ist manchmal nicht weit weg, wenn man unbedarften Chartersegler zuschauen kann, wie sie hilflos und quertreibend versuchen in die Bootslücke zu manövrieren. Doch diesmal konnten wir einer Schweizer Männercrew zuklatschen, die

die mit ihrer 54 Fuss Yacht in aller Seelenruhe ihr Boot um den Anker der Nachbaryacht herumdrehten und ohne Geschrei die Mooring- und Heckkleinen befestigten. Im Gespräch mit dem Skipper ergaben sich noch ein paar gute Tipps für Ankerplätze, die wir als Sardinienneulinge noch nicht entdeckt hatten.



Nicht nur Megayachten sondern auch Traditionsegler legen hier an.

ANKERN BEI 25 KNOTEN

Heute waren für einmal nur 15 Meilen bis zum Hauptort der Maddalenas *Cala Gavetta* geplant, so dass wir erst um elf Uhr auslaufen mussten. Kaum hatten wir die Felsnase von Bonifacio umfahren, stand eine kabbelige Welle an, die wir nur mit Vollgas überwinden konnten, bevor wir mit dem Reacher Fahrt aufnehmen konnten und Martin als Tagesskipper einigermaßen ins Schwitzen brachte.

Doch schon nach drei Meilen stieg der Windmesser auf Windstärke sechs hoch, so dass wir auf die kleinere Fock wechseln mussten. Ein Ankermanöver mit viel Wind schien uns geeignet um zu zeigen, wie wichtig das Einfahren des Geschirrs, die richtige Kettenlänge und die Haltekontrolle gemacht werden muss.

Im Lee der Insel Spargi fanden wir eine Bucht, die wohl einigen Windschutz brachte, aber durch die vorbeifahrenden Fähren, die gefährlich nah vor unserem Bug kreuzten und so viel Wellen erzeugten, dass nicht an ein Bad zu denken war.

185 MEILEN

Doch für die letzte Nacht spielte uns das Wetter einen Streich! Aus dem Nachtplatz vor Anker in der wunderschönen Bucht vor der Insel Tavolara wurde nichts. Die Windprognosen sagten eine Starkwindfront von 30 Knoten mit Ankunft mitten in der Nacht voraus. Diese Übung, die wohl sehr lehrreich gewesen wäre, wollten wir uns ersparen!

So blieb es dann bei einem Lunchhalt. Diese und wohl auch die nächste Nacht werden wir in der gut geschützten Marina von Olbia verbringen. Ein letztes anspruchsvolles Anlegemanöver mit viel Seitenwind und einer gefährlich vorstehenden Hafenecke bildeten den Abschluss dieses durchaus erfolg- und lehrreichen Törns.

Monika und Martin konnten 184 Meilen in ihr CCS-Buch für die Erlangung des Hochseescheins schreiben und wir werden nach zwei Hafentagen wieder zurück in unseren Heimathafen Alghero segeln. Einziger Wermutstropfen: Wegen einem Diesclunfall der Marina stank es bestialisch und die drei Hafentage kosteten 600 Euro!



Der Stadthafen von Gala Gavetta.



Törnstrecke: Alghero - Stintino (Ankern) - Castelsardo - Bonifacio - Cala Gavetta - Golfo di Aranchi - Olbia.
Total: 184 Meilen

Die Leichtwindwoche

09. - 15. Sept. 2023



Diese Woche wollten wir einen Rundtörn von Olbia und zurück unternehmen. Ruth und Annemarie hofften auf eine Leichtwindwoche mit vielen Bademöglichkeiten, geruhsamen Segelstrecken und angenehmen Übernachtungsmöglichkeiten. Sie wurden nicht enttäuscht.

PORTO PALMA - NATUSCHUTZ PUR

Dass bei uns auch Neulinge steuern lernen, erstaunt sie auf den ersten Blick immer wieder. Immerhin ist die Sarabella 15 Tonnen schwer und lässt sich nicht wie ein Auto herumkommandieren. Die Trägheit und das Element Wasser verlangen ein vorausschauendes Verhalten.

Doch Annemarie hatte sich schnell daran gewöhnt und Ruth war als Seglerin mit eigener Yacht auf dem Hallwilersee schnell damit vertraut, dass eine Radsteuerung ganz anders als eine Pinne funktioniert. Da diese Woche lediglich die Tagethermik mit Windstille des Nachts vorherrschte, konnten wir gleich zwei Nächte unbesorgt ankern. In der Cala di Volpe stehen sogar starke Bojen bereit, die man zu dieser Saisonzeit gratis nutzen konnte. Ein zweiter Segeltag führte uns bis zur Insel Caprera, wo wir in der Porto

Palma Bucht fast für uns alleine ankern konnten. Unser anschließende kleine Ausflug ans Ufer dieser weitläufigen Bucht erzielte ein paar gar naturbewusste Einheimische, die uns partout verbieten wollten anzulanden, obwohl wir ihnen erklärten, dass wir einen "motore elettrico" hatten.

Sie wollten uns klarmachen, dass der Propeller gefährlich für die Fische sei (!). Annemarie mit ihren Italienskenntnissen konnte ihre Bedenken auch nicht ausräumen. Schlussendlich suchten wir ein weiter entferntes Ufer aus und kamen doch noch zu einem gemütlichen Beachnachmittag.



Ruth und Annemarie steuern bei Leichtwind Richtung Maddalenas.

BONIFACIO ZUM DRITTEN

Liebingsplätze kann man x-mal anlaufen und immer wieder neue Dinge entdecken. Bonifacio gehörte sicherlich dazu. Erstens ist die Anfahrt je nach Wind und Beleuchtung jedes Mal anders und zweitens weiss man nie, was einem in diesem versteckten Felshafen, der schon im kriegerischen Mittel so mancher Fregatta zum Verhängnis geworden war, erwarten würde. Dieses Mal kamen wir in den Genuss von Hafenkino, als eine Yacht mit vier älteren, verlangsamten Herren mangels Fender voll in die Hafenmole krachte. Der schreiende Skipper machte die Szene noch komplett.



Jedesmal ein neuer Anblick vor der Einfahrt in den Felshafen von Bonifacio.

SHOPPEN UND SEGELN

Auf dem Weg zurück nach Sardinien mussten wir unbedingt in Teresa Gallura haltmachen. Hier befand sich im Dorf ein Ledergeschäft ("Täschlilade"), das man gemäss Regi auf keinen Fall auslassen, geschweige denn mit leeren Händen verlassen sollte. Ihre Befürchtungen waren umsonst: Annemarie und Ruth waren von diesen Ledertaschen und Accessoires wie Portomonnaie *made in Italy* so angetan, dass der Patron das Geschäft des Tages machte.

Nach Cala Gavetta mussten wir wegen Flaute 15 Meilen motoren und bescherte uns nochmals einen ursprünglichen Abend mit sardischem Menu, bevor wir am folgenden Tag nach Olbia zurück segelten. Dank ausgezeichneten Windverhältnissen von zwei bis drei Beaufort konnten wir die ganze Strecke von 34 Meilen unter Segel zurücklegen. Wir hatten in dieser Woche immerhin 112 Meilen geschafft.



Der Stadthafen von Cala Gavetta gehört auch zu unseren Lieblingsplätzen.



Das letzte Bad auf Spargi.

Der Korsikatörn

16. - 29. September 2023



Von Olbia ging es diese zwei Wochen Richtung Korsika. Urs und Adi wollten viel segeln und kamen voll auf ihre Kosten. Wegen dem hohen Seegang vor der Westküste kehrten wir aber in Ajaccio um und tummelten uns an der Südostküste Korsikas und auf den verschiedenen Inseln herum

EIN VIELVERSPRECHENDER ANFANG

Die Ausfahrt von Olbia mit seinem schmalen Kanal und dem regen Fährverkehr war immer wieder ein Erlebnis. Ein Pilotboot scheuchte uns Yachten zur Seite, damit die Kolosse von 300 Metern sicher aus- oder einfahren konnten. Kaum aus dem zwei Meilen langen Fahrwasser ausgefahren, konnten wir schon die Segel setzen und um die Ecke des *Golfo delle Aranchi* ins offene Meer hinaus segeln. Der mittlere Südostwind kam Adi und Urs gelegen um wieder die nötige Steuersicherheit zu erlangen.

Sie werden es diese Woche gebrauchen können! Nach 35 Meilen erhielten wir im Hafen, der trotz Nachsaison schon ziemlich voll war, einen Platz gleich an der Mole vor dem Fährhafen. Für entsprechende Unterhaltung war gesorgt, da hier die Fähren vom Maddalena nach Palau im Halbstundentakt verkehren. Unterhaltsam war auch das abendlichen Strolchen durch die Gassen der lebendigen Altstadt. Überall hatte es Bars und Musik und eine der besten Glacé-Geschäfte, wo wir jedesmal vorbeigehen.

FLAUTE - MOTORENTAG

Die Stasse von Bonifacio ist immer gut für Überraschungen. Hier hatten wir schon gegen mächtige Wellen und Böen gekämpft, doch heute zeigte sie sich von der langweiligen Seite. Mit sechs Knoten Wind und altem Seegang von gestern war das Segeln nicht möglich. Gemein war, dass der Wind erst vier Meilen vor Bonifacio aufkam, so dass wir hier noch einige Yachten einholen konnten. Die Einfahrt durch den spektakulären Felseingang und vor allem die Reihenfolge am Marinacingang



Adi muss auf die ausfahrenden Fähren aufpassen.



Es gibt viel zu diskutieren - schliesslich sind alle Segler.

entschied über die lästige Wartezeit, bis uns ein Marinero herein dirigierte. Doch dieses Mal waren sie wenig hilfreich. Die Mooringleine der Nachbaryacht verfang sich im Ruder und sie mussten sie zuerst lösen, damit wir in die Lücke passten, die eigentlich viel zu eng war. Der Eigner der Nachbaryacht, war zwar ein netter Belgier, aber wenig begeistert von dieser Zwängerei.



Achtung! Heute kommt der Feind von hinten und der kennt kein Pardon!

Den Aufstieg zur Altstadt und die umwerfende Aussicht auf die Klippen überliessen wir der Crew. Nicht gerade umwerfend, aber immer wieder erstaunlich ist der Spaziergang entlang dem Steg der Superyachten. Unglaublich, was hier an Geld und Prestige zu sehen ist; manchmal pothässlich und oft auch überdimensioniert, wo unsreiner froh ist, dass man nicht auf eine Crew angewiesen ist.



Der Steg der Eitelkeiten. Überdimensioniert und oft ästhetisch wenig überzeugend.

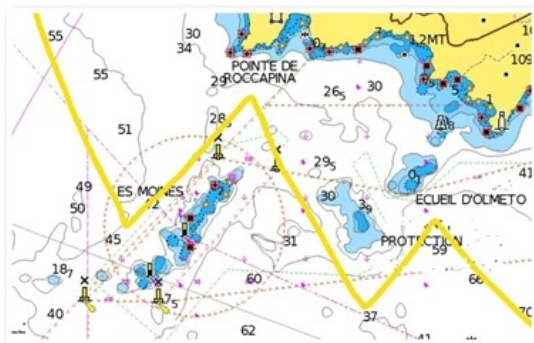


Ein Traditionsegler, die „Sir Robert Baden Powell“ Jahrgang 1957, hat vor dem Hafen Anker geworfen.

VOR ANKER MIT EINBUSSEN

Das Ablegen von Bonifacio war wieder mal abenteuerlich, weil gleichzeitig mit den vielen ausfahrenden Yachten noch die Fähre einlief. Es wurde wirklich eng! Heute hatte es wieder mal regelmässigen Wind um drei bis vier Beaufort aus Nordwest. Er drehte zwar im Laufe des Tages auf Nord und unsere Wendewinkel waren nicht sehr berühmt, aber Adi und Urs steuerten uns mit Begeisterung Richtung *Tizzano*. Vorsichtig umfuhren wir die Untiefen weit draussen von „Les Moines“. Tizzano sollte ein schöner Ankerplatz sein, leider hatte es Schwell in dieser Bucht. Aber wir hatten tolle 23 Meilen gesegelt! Die elektronische Ankerwache arbeitete nachts für uns, da wir den Felsen recht nahe kamen.

Denunziert wurden wir dann noch von einem kleinen (neidischen?) Motorboot, das fand, dass wir zu nah im Einfahrtskanal zum Hafen geankert hatten. Nach einer kurzen Diskussion mit der Coastgard zogen wir die Sarabella noch zehn Meter mit der Kette nach vorne.



Auf dem Weg nach Tizzano müssen wir sorgfältig die (unsichtbaren) Untiefen von „Les Moines“ umfahren. Wegen dem beachtlichen Strom sind unsere Wenden nicht sehr effizient.



Die elektronische Ankerwache entbindet uns von der Cockpitwache, da wir dem Strand recht nahe kommen.



Vor dem Strand in Tizzano.

DIE FLAUTENHEXE SCHLÄGT WIEDER ZU !

Die Wetterprognose für diese Woche war von Anfang an durchgezogen. Meist südliche Winde bedeuteten Wolken, manchmal Regen und Gewitter und viele Dreher. Dass dann aber für den ganzen Tag der Wind ausfiel, war schon enttäuschend. Und ausgerechnet heute mussten wir 35 Meilen bis nach Ajaccio zurücklegen. Weder scheint die Sonne, noch finden wir eine passable Bucht für den Lunchhalt. Es gibt Sandwiches „on the fly“.

Um 15.00 Uhr legen wir in der Marina *Tino Rossi* in Ajaccio an, die uns nicht sehr überzeugt. Ab und zu hatte es Schwell und wir wurden in eine Box neben eine alte Hanseyacht gepfercht, deren Fender laut an unserem Freibord scheuerten. Segeln ist halt nicht immer nur ein Ponyhof!

Im Regen schlenderten wir durch die Gassen der Altstadt, die gemessen an der Bedeutung dieser Provinzhauptstadt, wenig überzeugend war. Zum Glück fanden wir einen guten Metzger, der uns vier leckere Rindsplätzli verkaufte, die Regi mit feinen Zucchettistreifen und köstlichem Risotto zu einem Nachtessen zubereitete und mit feinem lokalen Wein zum Highlight des Tages!



Die Hafenaussicht in Ajaccio.



Ajaccio ist der wichtigste Fährhafen der Region.



Der architektonische Höhepunkt von Ajaccio - das Ratshaus.

PLAN B: ZURÜCK NACH SARDINIEN

Der Wind ist das Eine, der See-gang das Andere. Beide zusammen in hoher Intensität bedeutet Hardcore Segeln gegenan; und genau das war vorausgesagt: Da der Westwind für die nächsten Tage während 24 Stunden stehen blieb, rollte viel Schwell an die Westküste Korsikas. Hinzu kam, dass die meisten Ankerbuchten, die wir uns ausgesucht hatten, wenig Schutz boten und der nächste vernünftige Hafen (Calvi) rund 60 Meilen im Norden lag.

So entschieden wir aus Ver-nunftsgründen von Ajaccio wieder die Küste hinunter zu segeln. Um sieben Uhr weckten uns dumpfe Motorgeräusche, die eigentlich nur von Fähren oder ähnlichem herrühren konnten. Und tatsächlich: Keine hundert Meter neben uns, hatte das Luxus-Kreuzfahrtschiff, die *Celebrity Edge*, mit einem Fassungsvermögen von 2000 Passagieren und 1700 Leuten Besatzung, angelegt.



Das Kreuzfahrtschiff Celebrity Edge nimmt die Sicht auf die Stadt!

Um zehn Uhr legten wir nach einem richtig schlechten Cap-puchino – die Franzosen haben das einfach nicht im Griff – in Ajaccio ab um das 20 Meilen entfernte *Propriano* als Zwischenhalt anzulaufen. Wind und Welle gaben uns noch einen Tag Galgenfrist. Dieses nette Hafens-tädtchen liegt in einer weit einschneidenden Bucht und ist

deshalb hervorragend gegen Westen geschützt. Der Sonnen-untgang war wieder mal be-eindruckend, aber die Wolken verhiessen nichts Gutes!



Sonnenuntergang über Propriano. Die Wolken verheissen nichts Gutes!

"STUDER WETTER"

Es ist ja nett, dass man nicht schon bei der Hafenausfahrt mit haushohen Wellen und Schwimmwestenzwang konfrontiert wird. Erst als wir aus dem Golf von Propriano hinausfuhren, setzte der Seegang ein und wie! Mit zwei Refis im Grossegel konnten wir raumschots schon fast mit Zielkurs auf die Südecke von Korsika zuhalten. Die Wellen, die schon ein beträchtliche Höhe von zwei Metern erreicht hatten, machten das Steuern zu einem Rodeoritt und forderte volle Konzentration des Steuermanns. Urs und Adi waren in ihrem Element und wir nannten dieses Wetter kurzum „Studer-Wetter“.

Die Untiefen von „Les Moines“ konnten wir diesmal auf Backbord lassen, ohne die schmale Durchfahrt zu benützen. Einen deutschen Segler, der wagemutig mit seiner elf Meter langen Yacht mit vollem Gross und Fock kämpfte, überholten wir schnell mal mit neun Knoten Fahrt.

Doch dann nahm der Wind auf dreissig Knoten zu und von hinten drohte eine Gewitterfront, deren Zugrichtung unklar war. Klar war aber, dass wir das Grossegel bergen mussten. Damit der Baum nicht wild herumpendelte, während wir die Sarabella gegen die Wellen stellten, liessen wir den Bullenstander stehen, was sich als probates Mittel erwies. Kaum wieder auf Kurs, preschten wir nur unter Fock mit neun bis zehn Knoten die Wellen rauf und runter.



Studer 1 (Vater) steuert...



... Studer 2 (Sohn) steuert.

Nach sieben Meilen hatten wir die Südspitze von Korsika erreicht, jetzt mussten wir nur noch die Strasse von Bonifacio durchqueren. Nach einer weiteren Stunde hatten wir es geschafft und liefen in die Marina von Santa Teresa Gallura ein.

Hier herrschte quasi Windstille. Man konnte nicht glauben, dass kaum zwei Meilen weiter draussen der Bär los war!

WESHALB NICHT ZURÜCK?

Nachdem wir uns von diesem Ritt erholt hatten, galt es die zweite Törnwoche zu planen. Ab Sonntag sollte wieder Sonnenschein vorherrschen, nur der Wind hielt partout noch seine starke Stellung. Von verschiedenen Seiten war uns empfohlen worden, die Südostseite von Korsika nicht auszulassen. Segeltechnisch war der Schlag nach *Porto Vecchio* trotz einer Prognose von sechs Beaufort machbar, da wir wieder von einem Halbwindkurs ohne Kreuz profitieren konnten.

So ging es am Sonntagmorgen wieder los Richtung Nord. Nochmals wurden wir für eine Stunde vom Seegang durchgeschüttelt, aber sobald wir in der Landabdeckung der Lavezzi- und Cavallo-Inseln waren, konnte man getrost Lifeline und Schwimmweste zur Seite legen.

Als wir um das Kap „Punta di a Chiappa“ in den reizvollen Golf von *Porto Vecchio* anluvten, wurden wir von dreissig Knoten Gegenwind empfangen. Den Eingang in diesen kleinen Hafen, der im Sommer hoffnungslos überfüllt ist, fanden wir erst im zweiten Anlauf und zum Glück hielt der Hügel der Altstadt die Hälfte des Windes ab. Ein abendlicher Besuch derselben lohnte sich auf jeden Fall.



Eine glückliche Crew vor dem Eingang zur Altstadt



Der Hauptplatz von Porto Vecchio.



Die Gässchen laden zum Flanieren ein.

INSEL-HOPPING 1

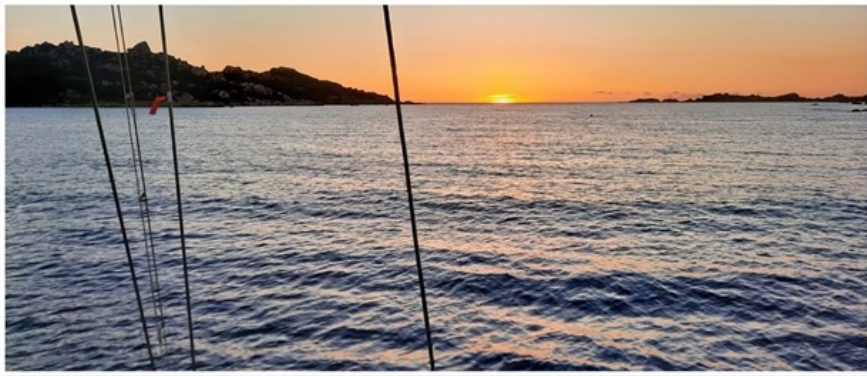
Nun lagen noch ein paar Leckerbissen an Ankerplätzen für die nächsten Tage vor uns. Die Lavezzi-Insel stand schon lange auf unserer Bucketlist, aber am Montag sollte es nicht sein: Der Schwell der letzten Westwindtage machte ein Ankern in dieser Traumbucht unmöglich. Eine lohnende Alternative war eine kleine Bucht im Norden der Cavallo-Insel, die nur zwei Seemeilen zurück lag.

Doch kaum hatten wir geankert, drehte der Wind auf Nord und liess diese lauschige Bucht zum Leegerwall werden. Jetzt hiess es schnell reagieren, da es schon sechs Uhr abends war und in einer Stunde Sonnenuntergang sein wird. Regi konsultierte kurz den Hafen- und Buchtenführer und schlug die Razzoli-Insel im Maddalena Nationalpark als nächste Möglichkeit vor.

Schnell hoben wir den Anker und motorten mit Volldampf auf diese Insel zu. Mit den letzten Sonnenstrahlen erwischten wir eine freie Boje und konnten erleichtert den Abend geniessen. Wir hatten heute drei Inseln besucht!



Die Nachbarbucht Cala Longa als Abstecher.



Razzoli-Insel: Gerade noch geschafft.

INSEL-HOPPING 2

Unser Inselhunger war noch nicht gestillt, vor allem weil wir gestern die Lavezzi unverrichteter Dinge nicht anlaufen konnten. Aber heute sollte dem nichts mehr im Weg stehen. Von wegen: Die Bucht „Cala Lazarina“, wo man als einzige anlegen konnte, war überfüllt, so dass wir nur noch hinten anschliessen konnten. An den geplanten Dinghiausflug zum Gedenkfriedhof des Untergangs der Fregatte „Sémillante“, wo 1855 mehr als sechshundert

Seeleute ihren Tod gefunden hatten, war nicht zu denken. Kaum hatten wir geluncht, kam auch noch die Gendarmerie angebraust und erklärte uns, wir hätten ausserhalb der Markierungen geankert – Quel merde! Also nochmals Anker auf und zurück zu den Maddalenas-Inseln. Heute musste Caprera angepeilt werden. Der kürzeste Weg war aussen rum, nur herrschte einmal mehr ein unangenehmer Wellengang.

Doch schliesslich waren wir Segler und die Weicheiertour innen durch ohne Welle war nicht unsere Sache. Adi presste die Sarabella an den Untiefen von Razzoli vorbei – der „Bergpreis“ war erreicht – bevor wir mit leichtem Schrick in den Segeln und beachtlichem Speed hinten rum um Caprera in die Bucht Porto Palma einliefen.



Lavezzi-Insel mit seinem Steingarten - leider zu weit draussen ...



... dramatische Stimmung über dem Gedenkfriedhof, den wir leider nicht besuchen konnten.

LAST BUT NOT LEAST

Ein Törnabschluss sollte immer stimmig sein. Für unsere Gäste standen in diesen zwei Wochen das Segeln im Vordergrund. Und die Rechnung ging gut auf: Am Dienstag konnten wir eine kleine Kreuz bis zur Insel *Spargi* zurück legen, wo wir ausgiebig baden konnten, bevor wir abends nochmals im Stadthafen von Cala Gavetta anlegten. Für den Mittwoch stand nochmals eine längere Strecke bis an die Costa Smeralda auf dem Plan. In der Bucht des *Punta Capaccia* sahen wir sogar noch Delphine, bevor wir uns in der grossen Bucht der *Cala di Volpe* an eine Festmacherboje hängen konnten. Diese war so nah am Ufer, dass für Regi und Adi sogar ein Strandbesuch drinlag.

Auch am letzten Tag waren die Segel die meiste Zeit oben. Bevor wir in den Golf von Olbia einführen, genossen wir noch einen letzten Blick auf den riesigen Felsen „Tavolara“. Um 17.00 Uhr legten wir in der Marina von Olbia an. Adi und Urs waren sich einig: „Das waren zwei wirklich abwechslungsreiche Segelwochen!“ Von den 336 zurückgelegten Meilen hatten wir deren 213 gesegelt, das waren mehr als 60 Prozent!

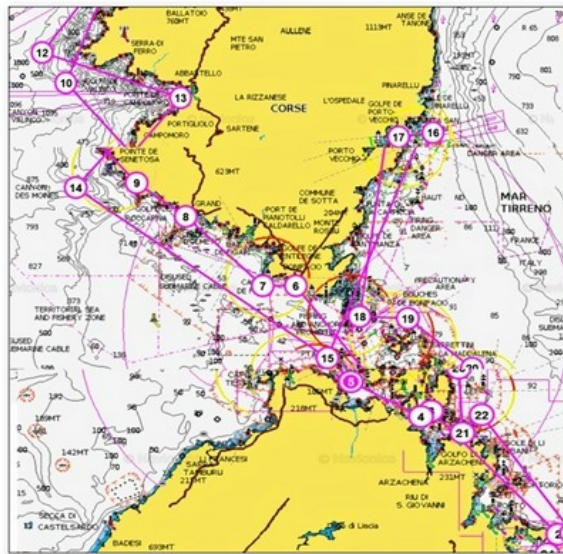
Törnstrecke: Olbia - Cala Gavetta - Bonifacio - Tizzano - Ajaccio - Propriano - Santa Teresa Gallura - Porto Vecchio - Razzoli - Caprera - Cala Gavetta - Cala di Volpe - Olbia
Total: 336 Meilen



Essen an Bord – immer wieder toll!



Insel Spargi – eine stimmige Badebucht



Herbstfahrten

30. Sept. - 09. Oktober 2023



Gewöhnlich ist der September der beste Segelmonat des Jahres, doch dieses Jahr war es der Oktober. Er glänzte durch leichte bis mittlere Winde und milden Nächten. Dies kam unserer Herbstcrew den zwei Ehepaaren Kurt und Susanne, Klaus und Irene sehr gelegen. Wellness-Segeln pur!

BUDGETPREISE

In Sardinien muss man einen genauen Blick auf die Bordkasse werfen, sonst wird sie schon mitte Woche leer sein. In der Marina Olbia beispielsweise kostete eine Übernachtung 180 Euro in der Hauptsaison, während man im Oktober nur noch die Hälfte zahlt. Diese Abzocke hat uns manchmal genervt! Aus diesem Grunde verliessen wir die Ma-

rina, sobald unsere neue Crew mit Kurt, Susanne, Klaus und Irene ihre Segeltaschen verstaute hatten. In weiser Voraussicht hatten wir schon am Vortag für die ganze Woche eingekauft. Der Supermarkt liegt nämlich zwanzig Gehminuten vom Hafen entfernt und den Rücktransport der kiloschweren Ware überlässt man lieber dem Lieferservice,

als sich mit zwei bis drei Einkaufswägelchen durch die Strassen abzumühen. Die 180 Euro, die wir durch die Einsparung einer Marinanacht vorwärts machten, wollten wir lieber mit gutem Essen kompensieren - und dies sollte diese Woche nicht zu kurz kommen!



Cannigone war unser erster Marinastopp. Hier gibt es nun Budgetpreise: 50 Euro für den Liegeplatz. (Ohne Quittung und bar!)

SUNDOWNER

Das relativ grosse Lager an Weinsorten, sardischer Pasta und fleischlichen Köstlichkeiten erlaubte es uns für einige Tage autark zu bleiben. Da die Nächte meistens windstill waren, konnten wir in dieser Woche auch drei mal ankern. Die Bucht auf der Halbinsel Capo Testa, die an der Nordspitze von Sardinien liegt, bot uns zudem einen Sonnenuntergang, den man zuerst suchen musste.

Einen ganz anderen Sonnenuntergang bot uns *Bonifacio*, das wir am Dienstag anliefen. Zum Glück sind es nur acht Meilen, da es heute windstill ist. Auf die Einweisung der *Marineros* waren wir nach dem fünften Mal nicht mehr angewiesen und sie liessen uns auch gewähren.

Es blieb genug Zeit die Stadt anzuschauen oder einfach eine kleine Siesta zu machen. Den Sonnenuntergang liessen wir uns aber nicht entgehen!



Unser Sundowner in Bucht La Colba auf der Halbinsel Capo Testa.



Die Anfahrt zu den korsischen Felsen mit der versteckten Einfahrt ist jedsmal spektakulär!



Wenn vor Bonifacio die Sonne untergeht, leuchten die Felsen braungold!

ENDLICH WIND

Nach einer Marinanacht stand uns wieder der Sinn nach einem ruhigen Ankerplatz. Doch es sollte anders kommen. Zuerst mussten wir mal aus dem Hafen kommen und das war bei dem morgendlichen Verkehr mit fünfzig anderen Yachten und einer Fähre, die nur ihren Fahrplan aber keine Rücksichten kennt, gar nicht so leicht. Aber der Adrenalinspiegel sollte noch ein paar Stunden hinhalten. Heute hatte es nämlich endlich mal anständigen Wind aus West und Kurt, der schon viele Törns auf dem Buckel hat, erfreute sich am Steuern. Die Anker nacht war also verschoben und wir legten gut geschützt in der Marina Teresa Gallura an. Auch hier Budgetpreise: Vierzig Euro pro Nacht, mille grazie!



Adrenalinschub 1 beim Auslaufen von Bonifacio ...



Adrenalinschub 2 beim Steuern!



Teresa Gallura, der alte Wachturm nach Korsika hinüber.

DIE MADDALENAS

Der Maddalena Archipel bietet mit seinen sieben Inseln eine Unzahl von Ankerplätzen und jeder bietet je nach Wind Wellenschutz. Natürlich hatten wir auch nach zwei Saisons noch lange nicht alle ausprobiert, aber mit der Zeit kennt man so seine Favoriten.

Wir verbrachten nochmals eine Nacht vor Anker in der *Cala di Volpe* (Wolfsbucht) und Kurt bekochte uns mit seinem Fischmenu, das er selbst am Markt in Gala Gavetta ausgelesen hatte.



Heute steuern Susanne ...



...und Irene ...

HERBSTZEIT

Und dann hiess es schon Abschied von der Inselwelt nehmen. Wir tauchten in die Costa Smeralda ein, ankerten nochmals im Golfo delle Aranchi und merkten am nächsten Morgen, dass der Herbst nun auch hier begonnen hatte. Auf dem Tavolara Berg lag schon der erste Nebel.

Eine Stunde später legten wir in der Marina von Olbia an. Unsere Freunde nahmen den Spätflug zurück in die Schweiz.



... und Kurt kocht.



Der erste Herbstnebel liegt auf dem Wasser beim Tavolara Berg.

Heimspiel

10. - 13. Okt. 2023



Den Saisonabschluss haben wir immer gerne für uns alleine, ohne auf die Wünsche und Vorlieben unserer Gäste Rücksicht nehmen zu müssen. In drei Tagen segelten wir die Sarabella in ihren Heimathafen Alghero zurück. Der Oktober zeigte sich nochmals von seiner schönen Seite.

LEDERTOUR

Nachdem unsere letzten Gäste in die Schweiz zurück geflogen waren, mussten wir die Sarabella noch in unseren Heimathafen Alghero überführen. Der Tag begann gemächlich mit zwei Stunden Motorfahrt der Costa Smeralda entlang, doch schon um den Mittag regte sich der (vorhergesagte) NW-Wind mit drei bis vier Beaufort und von da an konnten wir bis nach Teresa Gallura (35 Meilen) alles segeln.

Wir genossen das Amwind Steuern ohne Wellen durch die Maddalenas! Erst in der Strasse von Bonifacio legte der Wind auf fünf Beaufort zu, wir legten die Schwimmwesten an und kreuzten mit dem zweiten Reff im Gross. Um sechs Uhr abends waren die Leinen belegt. Wir machten noch eine kleine Einkaufstour im Städtchen, wobei es nicht beim Food-Shopping blieb. Regi musste unbedingt noch in den „Täschliladen“: Es gab ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk!

MAGISCHER ANKERPLATZ

Heute standen nochmals 50 Meilen auf dem Programm – von Teresa Gallura Richtung West bis nach *Stintino*, der Nordwestspitze von Sardinien. Leider hatte es bis um drei Uhr keinen Wind, nur die letzten zwölf Meilen konnten wir segeln. Das Meer glitzerte wunderschön. Wir gingen in der grossen Bucht vor der Insel Piana vor Anker und genossen das wohl letzte Meerbad der Saison. Der letzte Sonnenuntergang vor Anker war magisch!



Das vorgezogene Weihnachtsgeschenk. Alle sind glücklich!



Geniessen - geniessen und Einsaugen fürs nächste Jahr!



SAISONSCHLUSS

Auch heute war der Wind Mangelware. Zum letzten Mal diese Saison durchquerten wir die Fornelli-Passage. Dann motorten wir entlang der malerischen Nordwestküste mit ihren abwechslungsreichen Felsformationen. Die letzte Ecke, das eindruckliche *Capo Caccia*, nahm uns noch einmal in Beschlag.

Um 17.30 Uhr legten wir in der Sant'Elmo Marina an. Wir hatten diese Saison 3'035 Meilen (ohne Schäden oder Unfälle!) zurück gelegt!



Das Capo Caccia - die letzte Ecke vor Alghero.



Das Wahren von Alghero aus dem Mittelalter.



Marina Sant' Elmo - hier liegt die Sarabella im Wasser bis April 2024.

